

Nahtoderfahrungen als (transzendente) Oneiroide im Vergleich mit immanenten Oneiroiden von komatösen Patienten

Publikationsentwurf

M. Schröter-Kunhardt

Die Jenseitsvisionen sind Produkte einer imaginativen Kraft, die alle Versuche bestimmt, sich ein Bild vom Tod zu machen; unsere Neigung, Vorstellungen konkret körperlich und dramatisch zu veranschaulichen; unsere Fähigkeit, das Innere unserer Wahrnehmung in äußere Landschaften umzuformen; unser Bedürfnis, die kulturelle Landkarte des physikalischen Universums ins Innere zu übertragen; und unser Verlangen, das Universum als einen moralischen und spirituellen Kosmos zu erfahren, in den wir gehören und in dem wir ein Ziel verfolgen (617,317).

Eine der wichtigsten Differentialdiagnosen des NDE ist die oneiroidale Erlebnisform. Dabei stellt das Oneiroid (wie das NDE)

eine an die Bedingungen einer extremen Situation gebundene, prinzipiell jedem Individuum zugängliche Erfahrungsmöglichkeit dar (397,114).

die von Erwachsenen und auch von Kindern erlebt werden können (24,1112). Beide Erlebnisformen sind veränderte Wachbewußtseinszustände (VWB) **bei erhaltener innere (aber oft nicht äußerer) Wachheit des Erlebenden** (397,222; 842; 843; 844; 845; 854).

Häufig erinnern auch die Umstände des Oneiroids als

existentielle Extremerfahrung des vitalen Bedrohtseins und des kommunikativen Ausgeschlossenseins (397,117)

an die Nah-Todessituation; dies gilt beispielsweise für das locked-in-Syndrom, bei dem der Erlebende z.B. bei vollem Bewußtsein in einem irreversibel gelähmten Körper lebt. Tatsächlich werden Oneiroide (wie die NDEs) statistisch signifikant häufiger bzw. vollständiger, wenn die Lebensbedrohlichkeit der Erkrankung größer wird (842; 843; 844; 845; 854).

So kommt es z.B. beim Oneiroid i.R. einer Polyradikulitis Guillain-Barré (oder einer Hirnstammischämie) durch eine Schädigung/Lähmung peripherer und zuletzt auch der Hirnnerven zu einem Ausfall verschiedenster Körperteile und -funktionen, woraus eine mehr oder minder vollständige Mitteilungs-, Ausdrucks- und Bewegungslosigkeit und damit sozusagen ein locked-in-Syndrom resultiert, das zu den typischen Auslösern eines Oneiroids zählt (397,118-123.126-127.186-192.204; 842; 843; 844; 845; 854; 913). Das gleiche gilt für eine künstlich (therapeutisch) ausgelöste sensorische Deprivation, die zum Auftreten äußerst real erscheinender Halluzinationen und darunter immer wieder einmal auch zu NDE-Elementen wie tunnelförmigen Durchgängen oder tz an das NDE-Licht erinnernden Lichtphänomenen führen kann (1023).

Während vollständige NDEs jedoch zumeist nur in unmittelbarer (erwarteter oder realer) Todesnähe auftreten, werden Oneiroide auch unter anderen, nicht immer todesnahen Bedingungen beobachtet. Sie treten u.a.

bei traumatischen, postoperativen und Wochenbettpsychose, ... bei schweren Verbrennungszuständen, bei Impfreaktionen und bei Hungerzuständen

auf (397,65-66.221). Auch Enzephalitiden, Poliomyelitiden und Hirnverletzungen können mit oneiroidalen Erlebnissen einhergehen (397,77-88.99.208-210), ebenso idiopathische bzw. endogene Psychosen (397,99.126.221) und das sog. Halluzinatorisch-Kataplektische Angstsyndrom (397,210-214). **Halluzinogene** und sensorische Deprivation (z.B. im Rahmen einer Polyradikulitis Guillain-Barré) induzieren ebenfalls Oneiroide (397,77-88.117-255; 842; 843; 844; 845; 854; 1023). All diese Krankheiten können bei größerer Todesnähe bzw. Todeserwartung aber auch NDEs auslösen.

Dementsprechend sind Oneiroide wohl auch häufiger als NDEs; deutlich wird das beispielsweise in der Fallstudie Schmidt-Degenhards, nach der zwölf von dreizehn Polyradikulitis-Guillain-Barré-Kranken ein Oneiroid erlebten (397,130). Weiß berichtet wiederum, daß 56% aller von ihm untersuchten 17 Patienten mit einem Guillain-Barré-Syndrom eine Zunahme des Träumens erlebten; in einer anderen Untersuchung von Weiß et. al. waren dies 16 (51,6%) von 31 - bis auf den Ausschluß früherer Hirnschädigungen oder organischer Psychosyndrome - unselektierten Guillain-Barré-Patienten. Weitere 9,7% dieser 31 Patienten erlebten Oneiroide.

Weiß et. al. haben mit diesen Patienten über 500 Interviews geführt, z.T. auch während des Vollbilds der Krankheit, wobei sie sie einen elektronischen Sensor betätigten liessen, von ihren Lippen ablasen, ihnen Schrifttafeln vorlegten oder Ja/Nein-Fragen etwa mit Augenlidbewegungen beantworten liessen.

Dabei korrelierte das vermehrte Träumen mit der Schwere der Deprivation infolge fortgeschrittenener Tetraparese, künstlicher Beatmung und multipler Hirnnervenbeteiligung, wobei diese schweren Beeinträchtigungen meist in Kombination vorlagen und eine ausgeprägte Tetraparese und maschinelle Beatmung die besten Schweregradindikatoren waren. Eine maschinelle Beatmung war jedoch nicht immer Voraussetzung für das Erleben eines Oneiroids. **Mit der Schwere und der Ausbreitungsgeschwindigkeit der klinischen Symptomatik wiederum korrelierte auch die Intensität der Ängste, die durch die Oneiroide dann gemildert wurden** (397,135; 842,59-62; 843,137-139; 845,2; 854; s.u.).

Bei erhaltener Denk- und Wahrnehmungsfähigkeit beherrschen im Oneiroid die Innenwelt und ihre Bilder zunehmend - mit fließenden Übergängen - das Bewußtsein (397,117-120.127). Zwar kann der Kranke manchmal noch hören und den im Blickfeld liegenden Teil der Umwelt sehen, jedoch ist die Variabilität der damit erfassten Umwelt deutlich eingeschränkt (842; 843; 844; 845; 854). Eine ähnliche Symptomatik - und damit ähnliche Oneiroide - finden wir auch beim Halluzinatorisch-Kataplektischen Angstsyndrom (397,210-213).

Inhaltlich handelt es sich bei den Oneiroiden um eine Mischung aus illusionären Verkennungen der Umgebung und szenischen Halluzinationen von mehr oder minder komplexen, den eigenen bedrohlichen Zustand widerspiegelnden und zumeist weltimmanenten Geschichten (Verfolgungs- oder Bedrohungsszenarien), in denen der

Erlebende eine aktiv oder passiv partizipierende Rolle spielt und die für ihn in ihrer Geschlossenheit den Charakter einer 'anderen Welt' bekommt Weiß berichtet beispielsweise, daß die Patienten erleben, wie sie verfolgt oder erpreßt werden (397,41.45-56.78.90-91.141.151.216-217.224-225; 503; 509,104-105.109; 842; 843; 844; 845; 854; 913,51-54.109-112; 943,10; 1023).

Häufiger als im gewöhnlichen Traum werden dabei im Oneiroid

die möglicherweise noch stückhaft perzipierten, jedoch nicht mehr im eigentlichen Sinne wahrgenommenen Dinge und Personen der realen Umgebung ... einer vom thematischen Gehalt der jeweiligen imaginären Szenerie bestimmten Transfiguration unterworfen (397,224; s.a. 842,62).

So berichtet Weiß von einem Guillain-Barré-Patienten, der

sich als Mitarbeiter auf einem großen Landgut [sah], dessen Besitzer der Chefarzt war. Einmal spazierte er durch eine morgendliche Parklandschaft, stolperte dabei über einen herumliegenden Ast und entdeckte entsetzt, daß er den Schlauch des Beatmungsgerätes abgerissen hatte (854).

Eine komatöse Patientin erlebte wiederum das Pflegepersonal als marodierende Ritter, die sie erstachen (943,10).

Auch während der kurzen Traumsequenzen im Rahmen hypoxischer Zustände werden die unmittelbaren körperlichen Wahrnehmungen in das Traumerleben aufgenommen. So berichtet Whinnery von dem Erleben von Piloten im Gravitationsbeschleuniger:

Common to both types was the incorporation of ongoing physical events into dream content.

For instance, some subjects dreamed they were riding in "bumper cars" at an amusement park while, at the same time, their heads were rhythmically jerking against the Beat in the centrifuge. Another Person integrated the jiggling of his arms in the centrifuge into a dreamlet of fishing and pulling back an a fishing rod several times to set the hook. These dreamlets met all the characteristic features of dreams, including "emotional intensity, detailed sensory imagery, illogical content and organization, uncritical acceptance, and difficulty in remembering once it is over" (986,177-178)

Auch M. Grey schildert ein (als NDE verkanntes) Oneiroid. Eine Krankenschwester stand am Abend eines heißen Tages in der Küche; von der zusätzlichen Koch-Hitze wurde ihr übel und sie kollabierte. Dann fühlte sie sich plötzlich in der Hölle: Aus einer großen Grube, aus der heißer Dampf stieg, griffen Arme und Hände nach ihr, um sie dort hineinzuziehen. Ein enorm großer Löwe bedrohte sie dann. Danach glaubte die Krankenschwester an die Existenz von Gut und Böse und änderte ihr Leben (51,63).

Ein traumhaft verarbeiteter Einbezug der realen Umgebung ist besonders bei geringerer Koma- oder Bewußtlosigkeits-Tiefe offensichtlich bzw dann erst möglich (509,104-105). So berichtet ein in der Universitätsklinik Göttingen behandelter Berufssoldat folgendes Oneiroid aus der Zeit seiner Intubation im Rahmen einer Polyradikulitis Guillain-Barré:

Dabei sei er mit seiner Instandsetzungskompanie auf eine Übung gefahren. Da auch in dieser Phantasie-Szene seine Lähmung bestand, habe man ihn auf einem LKW transportiert und schließlich in einer großen Halle, die den Fahrzeughallen auf dem Kasernengelände ähnelte, auf den Steinfußboden gelegt. Eine in einen blauen Arbeitskittel gekleidete Frau, in der er später eine Ärztin der Station wiedererkannte, habe den dort arbeitenden Soldaten Ersatzteile ausgehändigt. Später sei man in eine ihm unbekannte Landschaft gefahren, die allerdings der Umgebung von Göttingen geähnelt habe. Seine Kompanie habe auf einem größeren Gutshof Quartier genommen und ihn selbst in einer verdunkelten Dachkammer untergebracht ... In der Küche habe man ein Essen für eine große Gesellschaft vorbereitet. Irgendwie habe er dann erfahren, daß man den "Leichenschmaus" für die kürzlich verstorbene Großmutter vorbereite. Allerdings werde sich dies um einige Tage verschieben, da man noch den Tod eines sterbenden Soldaten erwarte, der gemeinsam mit ihr beigesetzt werden sollte. Er habe sofort gespürt, daß hiermit er selbst gemeint gewesen sei. Er könne sich weiter erinnern, daß ein altmodischer schwarzer Leichenwagen, der von mehreren Pferden gezogen werden mußte, für die Beerdigung vorbereitet wurde. Auf dem Gutshof habe er dann noch die Exerzierübungen seiner Kameraden beobachten können, die für die anstehende Begräbnisfeierlichkeit übten. Die Gestalten und Gesichter seiner Kameraden seien "wie in Wirklichkeit" gewesen. Auch in dieser Szene, die dann unvermittelt abbrach, habe er unter einem durchgehenden Erleben quälender Todesangst gelitten und immer den Wunsch verspürt, nicht sterben zu müssen. Das ohnmächtige Ansehen müssen der Vorbereitungen für das eigene Begräbnis sei "absolut entsetzlich" gewesen (397,194-195).

Deutlich wird hier - wie in anderen Fällen - der für das Oneiroid typische Einbezug sowohl der Umgebung als auch gespeicherter biographischer Informationen (397,130-199.202.209-210; 889,94-95). Der Bezug auf die kürzlich verstorbene Großmutter könnte wiederum die Andeutung eines ersten NDE-Elementes gewesen sein.

Bei diesem komatösen Träumen können akustische Umfeld-Wahrnehmungen oneiroide Sequenzen mit Einbezug der eigenen Biographie auslösen. So erlebte sich ein Teilnehmer des 2. Weltkrieges in seinem i.R. einer panplegischen Polyradikulitis mit Atemlähmung entstandenen Oneiroid als Kampfflieger in diesem Krieg, was wahrscheinlich dadurch ausgelöst wurde, daß das Krankenhaus in militärischem Tieffliegebiet lag (978).

Den im Oneiroid im Gegensatz zum NDE deutlicheren Einbezug der realen Umgebung und des eigenen körperlichen Zustandes illustriert auch das folgende Erleben des seit längerem scheinbar bewußtlos im Krankenhaus liegenden Mario Mantese, der infolge eines Messerstichs ins Herz, zweier konsekutiver Herzoperationen und eines Hirnschlages blind, stumm und gelähmt war, und sich der Phase kurz vor der Rückkehr seines NWB befindet:

... Unvermittelt lag ich auf einer Wiese, in einer Gegend, die ich nicht kannte. Von weitem sah ich zwei verzerrte Gesichter auf mich zukommen. Ich glaubte, die Umrisse meiner Mutter und meines

Bruders zu erkennen und erschrak darob. Mein Bruder schien meiner Mutter Zeichen zu geben, sich zu entfernen. Dann erhoben sich beide und gingen langsam den grasbewachsenen Hang hinauf. Ich wollte mich ebenfalls erheben und ihnen folgen. Warum wollten sie mich hier allein zurücklassen? ... Mit Mühe gelang es mir aufzustehen. Ich stand jetzt in ihrer Mitte auf einem Weg. Sie sprachen miteinander, aber schienen mich gar nicht bemerkt zu haben. Am Weg stand ein großes Haus mit einer großen Terrasse mit Tischen und Stühlen, die von vielen Menschen besetzt waren. Mein Bruder flüsterte der Mutter etwas ins Ohr, worauf sie sich umdrehte und hinter einer kleinen Mauer, die ich vorher übersehen hatte, verschwand. Mein Bruder verschwand nach kurzer Zeit ebenfalls. Wieso waren sie so in Eile? Kaum war mein Bruder verschwunden, spürte ich in mir eine kalte Starre hochkriechen. Zuerst wurden meine Beine bewegungsunfähig, dann griff die Starre auf den ganzen Körper und schliesslich sogar auf den Kopf über. Ich kam mir wie versteinert vor. Nicht einmal die Augenlider konnte ich mehr schliessen. Ob die in meiner Nähe sitzenden Leute diesen Vorgang bemerkten? Ich fühlte mich wie eine Statue. Plötzlich verlor ich das Gleichgewicht und stürzte zwischen den Tischen zu Boden. Ich spürte keinen Aufschlag und auch keinen Schmerz. Niemand hatte meinen Fall bemerkt und ich schien für alle die Leute überhaupt nicht zu existieren. Es dauerte lange und ich lag reglos am Boden, bis die Starre zu meiner Erleichterung allmählich nachliess. Nach mehreren Versuchen vermochte ich mich wieder zu erheben und taumelte den Hang hinab zu der Mauer, wo Mutter und Bruder verschwunden waren.

Hinter der Mauer sah ich auf einer kleinen gegenüberliegenden Anhöhe meine Mutter reglos am Boden liegen. Sie war klein und geschrumpft und mit einer dunkelbraunen Haut überzogen. Auch ihr Kopf war geschrumpft und erschien mir unnatürlich klein. Ich war zutiefst erschrocken. Eben eilte noch mein Bruder zu ihr hin, dann wurde er vom gleichen Vorgang ergriffen und lag schliesslich ebenso eingeschrumpft und von einer braunen Haut überzogen neben meiner Mutter. Plötzlich wurde ich wieder von derselben Starre befallen. Ich fragte mich noch, ob die beiden tot seien oder etwa im gleichen Zustand wie ich. Da begannen sie sich wieder zu regen. Sie erhoben sich langsam, hoben vom Boden ab und flogen wie zwei dunkle Vögel in die Nacht hinaus. Ich konnte nicht fassen, daß sie fliegen konnten. Bei nächster Gelegenheit mußte ich meinen Bruder danach fragen ... (503,107-109).

Nach einer Vielzahl von phantastischen Visionen der Verlassenheit und der Entmächtigung kommt es in diesem Fall also kurz vor dem Erwachen aus dem Koma erstmals zum Einbezug seiner Verwandten bzw. Besucher in die oneiroidalen Träume. Besonders deutlich wird auch die in Traumbildern verkleidete Darstellung seines körperlichen Zustands, der ihm jetzt zum ersten Mal langsam bewußt wird. Zuvor hatte immer wieder sein starker Durst die Trauminhalte bestimmt (503,31.43.48-49.64.75.80.86-90.92-93.104-105), was er beim Erwachen dann auch selbst erkennt (503,113).

Die traumhafte Umsetzung (bedrohlicher) körperlicher Wahrnehmungen illustriert auch das Erlebnis des städtischen Angestellte P.I. während seiner intubationspflichtigen Polyradikulitis auf der neurologischen Intensivstation in Göttingen:

Eben noch in der Wachstation habe er ... "auf einmal" ... erlebt, daß sein Klinikbett über einem Fahrstuhlschacht gestanden habe. Eigentlich habe dieser Schacht aber eher wie ein "unendlich tiefreichendes Treppenhaus" gewirkt, in dem die Treppen "irgendwie weggeklappt waren". Wie durch magnetische Kräfte festgehalten, habe sein Bett über dem tiefreichenden Schacht "geschwebt", ohne in den Abgrund zu stürzen. Die zentrale Erfahrung des ganzen Geschehens sei aber "eine furchterliche" Todesangst" gewesen, mitsamt seinem Bett in den tiefen Schacht hinunterzustürzen und dabei umzukommen. Von seinem Bett aus habe er in der Tiefe die verschiedenen Stockwerke sehen können. Merkwürdigerweise hätten sich Schwestern und Pfleger, wie er selbst, über dem Schacht waagerecht bewegen können, ohne daß sie eine Decke oder einen Boden unter den Füßen hatten ...

Eine zweite Szene habe sich auf der Intensivstation abgespielt, die ihm allerdings "eigenartig verändert" erschienen sei. Im vollen Bewußtsein seiner Lähmung habe er "mit geöffneter Bauchdecke" in seinem Bett gelegen. Die Schwestern und Pfleger seien nähergekommen, um sich aus den offen daliegenden Blutgefäßen seines Körperinnenraumes Zigaretten zu drehen, die sie auch noch vor seinen Augen geraucht hätten. Schließlich sei dann ein Pfleger gekommen, der einen Sack von aus Plastik gefertigten Menschenknochen in seinen geöffneten Bauch hineinwarf und diesen dann anschließend zunähte. Dieser Pfleger habe ihm nun angedeutet, daß die Knochen schon ihren Weg im Körper finden würden, um schließlich die Funktion der ausgefallenen gelähmten Arme und Beine zu übernehmen (397,166-167).

In der letzten Szene klingen die in Oneiroiden gelegentlich auftretenden schamanistischen (archetypischen) Halluzinationen der Körperzerstückelung an, die in deutlichem Zusammenhang mit Tod und Gesundung des Körpers stehen (397,169-170.212), der im NDE - abgesehen von seiner distanzierten Betrachtung während des OBEs - viel unwichtiger ist.

Wie im Traum werden also im Oneiroid alltägliche Gegenstände in phantastischer Manier benutzt bzw. kombiniert (397; 503; 842; 843; 844; 845; 854), was in einigen Szenen besonders offensichtlich ist (503,31.34-37). So löst sich ein Speer beispielsweise in Nichts auf (503,36), ein kleines Loch in einer Wand wird plötzlich so groß, daß der Erlebende hindurchschlüpfen kann, worauf die Wand plötzlich verschwindet (503,47) so wie auch andere Gegenstände oder gar Menschen plötzlich auftauchen und ebenso wieder verschwinden (503,48-50.58-59-65.74.108-110).

Im Gegensatz zu Träumen und zu den meisten NDEs bestehen Oneiroide Komatöser überwiegend aus bedrohlichen szenischen Halluzinationen, die das völlige Ausgeliefertsein an die Krankheit und den bedrohlich nahen - noch nicht über ein OBE/NDE transzendenten - Tod widerspiegeln und überwiegend mit negativen (angstvollen) Gefühlen einhergehen (397,130-133.157-164.178.186-201.204.207.209-212.217-219; 397,184. 200-201. 217-218; 503; 752,273; 842; 843; 844; 845; 854; 889,94-95).

So berichtet ein NDEr von seinem Erleben im Rahmen zweier Herzstillstände nach einem Verschluß der Herzkrankgefäß:

It was really like all the images I had ever had of Hell. I was being barbecued. I was wrapped in tinfoil, basted and roasted. Occasionally I was basted by people (devils) sticking their basting syringe with great needles into my flesh and injecting my flesh with the red-hot fat. I was also rolled from side to side with the long forks that the 'devils' used to make sure that I was being well and truly roasted. I wanted to call out but no sound would come, it felt as if my brain or consciousness was buried deep within me and was to deeply embedded for either them to hear or for me even to make it work. I was overcome with the feeling of utter doom and helplessness ...

... Hell has an easy explanation - I was wrapped in a tinfoil blanket, an electric heat cage was put over me and during that time I was turned severeral Times and innumerable injections were given (752,272-273).

Seine Höllenerfahrung also nichts anderes als die oneiroide Verarbeitung eines elektrischen Wärme-Käfigs und vieler Injektionen!

Nach einer größeren Untersuchung erlebten wiederum 25 von 68 (= 37 Prozent) Patienten, die infolge eines schweren Traumas tagelang bewußtlos bzw. im Koma waren, typische Oneiroide mit drei wesentlichen Themata: Gefangener sein, etwas Falsches getan zu haben, um die Gefangenschaft zu rechtfertigen und das Thema Tod (563,97-104). Während die ersten beiden Themata oneiroide Verarbeitungen der wirklich hilflosen Lage der Betreffenden waren, ist das Oneiroid-Thema Tod als traumhafte Bearbeitung der durchaus vorhandenen Todesnähe zu verstehen. Zwei Beispiel mögen die Todes-Thematik illustrieren.

Eine nach einem Autounfall drei Tage lang bewußtlose Frau A. sah in ihrem Oneiroid eine Gruppe transparenter Menschen, die nacheinander in einen Fahrstuhl stiegen und verschwanden, was Frau A. dahingehend verstand, daß diese Leute die an diesem Tag Sterbenden waren. Da sie selbst nicht in den Fahrstuhl hineinmußte, nahm sie an, daß ihre Zeit noch nicht gekommen war (563,99). Ein im Rahmen eines schweren Thoraxtraumas 14 Tage bewußtloser Lastwagenfahrer wiederum erlebte auf einem geträumten Fernsehschirm, wie seine Familie auf dem Friedhof vor seinem eigenen Grabstein stand. Die Realität dieses Traums brachte ihn auch in späteren Wiedererinnerungen immer noch zum Weinen (563,99-100).

Im Gegensatz zu den Oneiroiden im Koma besteht bei den NDEs kein so direkter Zusammenhang zwischen dem NDE-Inhalt und dem körperlichen Zuständen. So erlebten z.B. Menschen mit denselben körperlichen Leiden positive oder negative NDEs (752,273). Dies ist auf die bei größerer Todesnähe fortgeschrittene Dissoziation des körperlichen Erlebens zurückzuführen, wobei dann aber mehr intrapsychische Erwartungen die Ausgestaltung der Nahtoderfahrungen bestimmen.

Unterschiede und Ähnlichkeiten von Oneiroiden und Nahtoderfahrungen

Zuweilen - und darin ähneln sie dem (Luzid-)Traum und dem NDE - zeigen aber auch Oneiroide eine ganz andere Welt auf, die in keinem Zusammenhang mit der vitalen Bedrohung des Erlebenden steht (397,137-143.199). Ein Erlebende führte zum Beispiel im Oneiroid sein normales Leben zu Hause weiter, wobei er dazu z.B. auch einmal mit einem Hubschrauber von der Intensivstation weggeflogen wurde, was wieder den Zusammenhang mit seiner Erkrankung herstellte (843,137).

Bei den den körperlichen Zustand zumeist jedoch traumhaft verkleidet wiedergebenden und so verarbeitenden Halluzinationen des Oneiroids bilden die - wie beim NDE im Koma (547,2) – noch bestehenden subliminalen (besonders die am längsten erhalten bleibenden akustischen) Wahrnehmungen

eine "sensorische" Voraussetzung ... Ganz besonders ist zu bedenken, daß sich die nur scheinbar bewußtlosen Kranken ... in einer oneiroiden Phantasiewelt befinden, in die das konkrete Interaktionsverhalten des therapeutischen Personals nach Durchlaufen einer intrasubjektiven phantastischen Transformation durchaus einbezogen werden kann (397, 201-202).

Insgesamt dominieren bei den Oneiroiden also phantastische (Traum-)Bilder, über die zuweilen die reale Umgebung – aber nur indirekt in traumhafter Verkleidung – wahrgenommen wird (397,216; s.u.):

Das Erleben der fiktiven Wirklichkeit eines Oneirods entfaltet sich also zeitgleich mit dem Nicht-Erleben-Können der tatsächlichen, nicht-fiktiven Welt des Subjekts (397,220).

NDEs dagegen beinhalten besonders in der OBE- und Lebensfilmkomponente einen wesentlich deutlicheren, nahezu photographisch genauen Einbezug der Realwelt.

Grundsätzlich bleibt aber im Oneiroid wie im NDE die gewohnte räumliche Strukturierung der jeweiligen Welt erhalten (397,88-89.91. 135.151.164.216-217.220; 978). So berichtet z.B. ein Patient von einem Oneiroid, bei dem

die Wände seines eben noch wahrgenommenen Zimmers plötzlich "verschwunden" seien und sich aus der hierdurch eröffneten Raumweite ein nicht bildlich, sondern wirklich gesehenes "zähnefletschendes" Ungeheuer auf ihn zu stürzen drohte (397,88)

Tatsächlich gehen im Oneiroid realer und fiktiver Raum bzw. reale und fiktive Welt seltener kontinuierlich und häufiger mehr abrupt ineinander über (397,91.100-101.126.174-177; 503, 107-109; 1023). Beide werden dann gleichermaßen für real gehalten. Das aber passiert auch in Nahtoderfahrungen!

So berichtet eine Polyradikulitis-Kranke von ihrem Erleben im Rahmen ihres 'Erwachens' auf einer internistischen Intensivstation:

Sie habe sich bei völlig klarem Bewußtsein in einem "schrecklich hohen Raum" befunden, einer riesigen Kathedrale vergleichbar, dessen Decke sie nicht habe erkennen können. An den Wänden dieses unermeßlichen und riesigen Raumes hätten hohe Leitern gestanden,

auf denen sich Männer befanden, die die Wände mit weißer Farbe anstrichen. Diese Männer hätten weiße Kittel getragen, erst später habe sie in ihnen die Pfleger der Intensivstation wiedererkannt. Diese eigenartige Szene habe sie als "absolut wirklich, nicht wie einen Traum" erlebt: Alles sei so klar vor ihr gestanden, daß sie später eine Schwester auf der Intensivstation gefragt habe, wo denn hier die Wand mit weißer Farbe frisch gestrichen worden sei ... Sie könne noch genau angeben, an welcher Stelle des unermeßlichen Raumes einer der Männer im weißen Mantel auf der Leiter stand und die Wand anmalte: "Ich sehe ihn noch heute ganz klar vor mir" (397,153).

Ähnlich berichtet auch ein Schizophrener von seinen zumeist schrecklichen oneiroidalen Visionen:

Die Gestalten waren im Raum, aber es war, als hätten sie ihren eigenen, ihrer Wesensart zugehörigen Raum. Dieser neue Raum mit seinen Bewohnern trat umso deutlicher auf, je mehr meine Sinne von den bekannten Dingen abgelenkt waren. Ich konnte die Entfernung genau angeben, aber die Gestalten waren nie von den Gegenständen des Zimmers abhängig, wurden nie durch solche verdeckt. Sie konnten nie zugleich mit einer Wand, einem Fenster und dergleichen wahrgenommen werden (397,91).

Im Oneiroid herrscht gar oft

ein nicht mehr zu unterscheidendes Gefüge von wirklicher und wunderbarer Welt, von Dingen und ihrem farbigen Widerschein, von sinnlicher Wahrnehmung und Phantasievorstellung ... (397,14).

Auch die Übergänge zwischen den (mehr fragmentarischen) einzelnen Ereignissen des (intrakomatösen) Oneiroids sind oft abrupt (397,100-101.126.137-143.173-174.178.181. 220; 503,27.30.38.81.83-84.102-105.107-112):

Die dramatischen Ereignisfolgen brechen mitunter vor ihrem Handlungshöhepunkt ... ab; es erfolgt ein abruptes "Abschalten", nach dem sich der Patient ratlos verängstigt in der Realität wiederfindet, um bald erneut anderen, thematisch gänzlich verschiedenen Erlebnisfolgen ausgeliefert zu sein. Es zeigt sich also ein häufiger Szenenwechsel mit inhaltlich klar voneinander abgegrenzten Ereigniszusammenhängen (397,220).

Brunswig schilderte mehrere Beispiele für einen solchen abrupten Szenenwechsel aus seinem intra- bzw. postoperativen Oneiroid (i.R. einer notfallmäßigen Herzoperation) (6,36-37.43-44):

Alles um uns herum, die Festung, mein Körper mit dem Würfel auf seinen Schultern, die Arbeiter, der Energiebogen und das gegenüber liegende Licht, stürzt in sich zusammen, alles kehrt sich ins Gegenteil, und aus der zusammenstürzenden Ebene entsteht eine völlig neue, die mich, als sie sich zu Ende gebildet hat, erkennen läßt, daß ich mich irgendwo in Asien befinde, ich stehe plötzlich auf einer ganz anderen

und völlig neuen Ebene, es ist angenehm warm um mich herum, und die Sonne steht hoch am Himmel ... (7,59)

... Anschließend treibe ich wieder über der Blütenpracht, die sich immer noch sanft im Takt der Musik hin und her bewegt. Erneut nehme ich den Blütengeruch in mich auf und erhalte die gleiche Massage wie vorher. Dann klappt wieder alles um, wirft mich auf die Rückseite, und ich befinde mich erneut auf der Energie-Brücke im Krankenhausgelände. Das weiße Wesen befindet sich jetzt auf der anderen Seite, trägt die Fahne sehr aufrecht, und der Reiter mit der Lanze nagelt mich erneut an meinem Platz fest. Die anderen Wesen stehen neben meiner Trage, auf der mein Körper liegt ... (6,40).

Wie in diesem Beispiel ist es auch typisch für das Oneiroid, dass sich einzelne Traumthemen – und Szenarien immer wiederholen (6,43-44.73). Brunswig berichtet dafür ein weiteres Beispiel:

... Und wieder verwandelt sich alles ins Gegenteil; klappt einfach um und wirft mich erneut auf die Unterseite dieser Ebene. Erneut bin ich irgendwo in Asien und treibe über die gewaltige von Licht und Wärme durchflutete Ebene. Ich erkenne wieder die Tische und Stühle; sie stehen im Schatten unter den von Pflanzen bewachsenen Holzgestellen. Auch der gewaltige Asiat ist wieder da. Er sitzt immer noch an einem von Speisen übersäten Tisch. Ich treibe auf ihn zu, er begrüßt mich herzlich und gewährt mir erneut seine Gastfreundschaft ... (6,37).

Diese wiederholten Szenarien scheinen dabei ähnliche körperlich-seelisch-zerebrale Zustände abzubilden. **Die dabei oft sprunghaften Szenenwechsel führen beim Oneiroid - im Gegensatz zum NDE - dazu, daß die so oft wechselnden Ereignisse nicht verstanden werden und keinen Sinn zu ergeben scheinen (397,220; 500; 503).**

Das abrupte und unkontrollierte Auftauchen innerer Bilder ist charakteristisch für den Kontrollverlust in veränderten Wachbewußtseinszuständen (43,238). Schmidt-Degenhard erklärt die 'Sprünge' in der Ereignisfolge der Oneiroide über eine Störung der (Imaginations-)Intentionalität (397,220), die meiner Ansicht nach wiederum mit der ständig fluktuiierenden Tiefe der Bewußtseinsveränderung und damit des körperlichen/ cerebralen Zustandes korreliert.

So liesse sich auch die im NDE recht häufige abrupte bzw. übergangslose Rückkehr in den Körper erklären (s Kap.*). Möglicherweise ist auch die Rückkehrentscheidung der NDEr keine wirklich freie Entscheidung, sondern vielmehr eine träumerische Umsetzung eines unabhängig von dieser scheinbaren Entscheidung ablaufenden körperlichen Prozesses (509,226-232). **Insgesamt findet man bei den NDEs aber solche abrupten, idiosynkratischen Szenenwechsel nur sehr selten (43,238).** Andererseits erfolgen die (abrupten) Übergänge im Oneiroid wie beim NDE auch über verschiedene dunkle Übergangszonen, die zumeist - aber nicht immer - eine Tunnelform haben (503,37-38.48.50-51.59-60.70.73.76-79.102-107.111).

Gelegentlich gehen Oneiroide (und NDEs) auch (kontinuierlich) in gewöhnliche Träume über (397,130.133-137; 1023; s.Kap.*). Insgesamt besteht somit beim Oneiroid ein Kontinuum zwischen realer Wahrnehmung der Umgebung, deen illusionärer

Verkennung, leibhaften Bewußtheiten und (zumeist optischen) Halluzinationen (397,48.127.137-143.174-175.198-199.211-212.224-225.233; 842; 843; 844; 845; 854),

So berichtet z.B. ein Patient von der folgenden oneiroidalen Szene:

L. erlebte sich mitsamt seinem Krankenhausbett in einem Dachzimmer des Hauses seiner Tochter in E. Merkwürdigerweise habe seine Tochter dieses Zimmer an eine Schwester der Intensivstation vermietet. Er wisse nicht mehr, wie er dort hingekommen sei, bzw. wie er später wieder auf die Intensivstation zurückgebracht worden sei, lebhaft könne er sich aber an die Angst erinnern, durch den Aufenthalt im Hause der Tochter die Visite auf der Intensivstation zu versäumen. Auch dieses Erlebnis habe für ihn unbestreitbaren Realitätscharakter besessen, so daß er sich nach der Extubation bei seiner Tochter mehrfach rückversichern mußte, ob man ihn denn während seines Krankseins in ihr Haus gebracht habe und warum sie das Zimmer an eine Schwester der Intensivstation vermietet habe (397, 167).

Ähnliche Schwierigkeiten, auch noch nach der Genesung zwischen Traum und Wirklichkeit zu unterscheiden, finden sich beim Oneiroid wie beim NDE (397,179-184.192.195.207; 842; 843; 844; 845; 854).

>

Deutliche Ähnlichkeiten von Oneiroiden, Nahtoderfahrungen und Luzidträumen

Das letzte Beispiel zeigt, daß man sich in beiden Erlebnisformen auch als das sich selbst bekannte Ich mit der ihm eigenen Affektivität erlebt, das Ich also aus der Alltagserfahrung in eine 'andere Welt' mitgenommen wird, die der Erlebende in seinem veränderten Wachbewusstsein aber fälschlich für ebenso real hält (397,20-21.24-25.41.47-48.56.96.177-255; 500).

Letztere wird in ihrer - die eigene Entmächtigung widerspiegelnden - Fremdartigkeit und in ihrem sprunghaften Szenenwechsel jedoch öfter als seltsam und unbegreiflich empfunden (500; 503; 842; 843; 844; 845). Mario Mantese formuliert das sehr plastisch:

Erlebnisse dieser Art waren mir so fremd, dass sie in meinem Verstand jedesmal ein Loch hinterliessen (503,91).

Somit hat das Oneiroid - auch wenn es noch so unwahrscheinlich ist - denselben Realitätscharakter wie das NDE-Bilder und oft auch die Luzidtraumbilder (397,82-91.125.130-131.162-166.184-186.195.211; 842; 843; 844; 845; 854), wenngleich Mantese im letztgenannten Beispiel jedoch mit dem Gefühl der Fremdartigkeit noch eine leichte (präluzide) rationale Erkenntnis aufzuweisen scheint.

Die Gründe für den Realitätscharakter der oneiroidalen Traumwelten sind dieselben wie bei den Luzidträumen und den Nahtoderfahrungen:

Wie in der "natürlichen" Einstellung scheinen auch die Dinge und Lebewesen der Phantasiewelten in ihrem Dasein vom erlebenden

Ich unabhängig zu sein. Ihre im aktuellen Erlebnisvollzug unbestreitbare Daseinsautonomie (CONRAD-MARTIUS) und Bewußtseins-Transzendenz (HUSSERL) bedingen den subjektiven Wirklichkeitsmodus dieses Typus oneiroider Erfahrungen ... Die ungeheure Erlebnisintensität dieser imaginären Geschehnisse erschwert ihre retrospektive Nihilierung und sichert ihnen den ... Stellenwert von Inseln des Außerordentlichen im biographischen Gesamtzusammenhang (397,89).

Dementsprechend unterscheidet der Erlebende - wie beim NDE und zumeist auch beim Luzidtraum - das Oneiroid vom gewöhnlichen Traum (397,82-90.130-131.162.164-168.171-173.181.184-186). Allenfalls werden oneiroide Szenen zuweilen - bedingt durch ihre oft bedrohlichen Inhalte - als Albträume bezeichnet (397,164-168), manchmal aber auch von diesen unterschieden (503,121). Auch narkosebedingte Halluzinationen unterscheidet der Erlebende von seinem Oneiroid (503,124).

Zu dieser Unterscheidung trägt besonders die für das Oneiroid (und das NDE) typische, durch das innere Wachsein bedingte Hypermnesie (397,10.53.60.62-63.86-87.99.110.125.128.141.171-173.177.211.213. 216.223; 503,14-15; 503,138-139; 517,212) bei, die den allnächtlichen Traumerfahrungen - weniger jedoch den Alpträumen - und den Halluzinationen im Delir fehlt (397,125.135.137-143). Wie Nah-Todeserfahrungen können also auch die Oneiroide bzw. Luzidträume nicht vergessen werden, es besteht also eine Hypermnesie für diese Erfahrungen. Aus diesem Grund konnte Brunswig auch seine Träume noch lange nach seinem Koma auf über 400 Seiten niederlegen (6; 7).

Tatsächlich erinnern besonders die oft mit der Hypermnesie korrelierenden Faktoren Überwachtheit und Realitätsgewißheit an den Luzidtraum (397,86.197.222-223; 503,14-15; 842; 843; 844; 845; 854; s. DDilluz*). Auch die zuweilen gegebene Steuerbarkeit der Traumszenen über die eigenen Gedanken oder Wünsche lässt an den Luzidtraum denken (503,37-38.55.90-91).**

Ein weiteres Beispiel für diesen Realitätscharakter des Oneiroids schildert Schmidt-Degenhard in den Reaktionen eines Polyradikulitis-Kranken auf sein Erleben:

Herr W. betonte wiederholt, daß alle geschilderten Erfahrungen für ihn einen unbestreitbaren Realitätscharakter trugen, der keinen Zweifel an der Wirklichkeit des Geschehens zuließ. Er habe noch wochenlang "große Mühen" damit gehabt, um sich von der Unwirklichkeit dieser Erfahrungen zu überzeugen. O.W. grenzte dann die Erlebens-Modalität der Phantasie-Szenen von der des Traumes prägnant ab: Üblicherweise herrsche in seinen Träumen "eine gewisse Konfusion und Benommenheit", während er in den Erlebnissen während seines Krankseins "geradezu überwach" gewesen sei. Auch habe er sich noch niemals mit solcher Deutlichkeit an Träume erinnern können. So könne er noch heute das Erlebte klar von Traumerfahrungen abgrenzen. Seinerzeit habe er jedoch alles "für pure Wirklichkeit" gehalten. Er habe alles "scharf und glockenklar wie in der Wahrnehmung" vor sich gesehen ...

... "Ich habe nie etwas verschwommen gesehen, es war mindestens so klar wie in der sonstigen Wirklichkeit" ... Auch in seinen

Phantasieerlebnissen habe er den Wechsel von Tag und Nacht, ja sogar seine eigene "Müdigkeit in der Phantasie" erlebt. Selbst hierbei sei es aber nicht einmal ansatzweise zum Auftreten von Zerfallsgestalten gekommen. Auf Frage negierte O.W. auch jegliche Verzerrung der optischen Wahrnehmungsperspektive (397,198).

Selbst in mehreren Gesprächen mit einem Psychiater, der ihn von der Fiktivität all seiner Erfahrungen überzeugen wollte, ließ sich O.W. nur insofern beeinflussen, als daß er letzteren zumindest noch

"eine dritte, andersartige Wirklichkeit zwischen Traum und Realität"

zusprach (397,197), womit er sehr gut die (bewußtseinsmäßige) Stellung der - in höchster Bewusstheit erlebten - Luzidräume umschrieb. **Auch die Nahtoderfahrenen halten den Realitätscharakter der NDE-Bilder aufgrund ihrer Überwachheit im Erleben der Bilder fälschlich für einen Beweis ihrer Realität!**

Interessanterweise wird an manchen Stellen den Überlebenden selbst deutlich, dass die oneiroidalen Träume räume in Bilder umgesetzte Gedanken und damit eben (manchmal erlebte rlebte) Eigenproduktionen sind - was auch einige Nahtoderlebende wie Frau Atwater in ihren Nahtoderfahrungen erkennen!

So berichtet Brunswig aus seinem Oneiroid:

Sie bittet mich, ihr den Weg zu zeigen. Ich werde unbeschreiblich neugierig, und im gleichen Moment wird eine Frage an mich gestellt. Sie beginnt wieder sehr einfach, und da ich mich an das letzte Mal erinnere, beginne ich sofort von mir aus die Frage zu hinterfragen und sie somit ständig selbst zu verkomplizieren. Ich produziere selbst immer längere und schwierigere Antworten. Gleichzeitig beginnt die Landschaft sich um mich herum immer mehr zu verzweigen und zu verästeln. Trotzdem finde ich den richtigen Weg und treibe plötzlich wieder gerade flußaufwärts. Ein uraltes Holzhaus steht quer über dem Fluß ... (6***,81-82).

Noch offensichtlicher zeigt sich die Eigenproduktionen der Träume im Koma, wenn Brunswig beschreibt, wie er den Wunsch nach einer Reise nach Griechenland verspürt – und diese dann in seinem Oneiroid auch realisiert, wobei sich eine gewisse Steuerbarkeit (der Wünsche) und damit Präluzidität zeigt (6,86-89). Ähnlich werden auch viele andere Traumszenen durch Brunswigs Wünsche realisiert (6***).

Tatsächlich berichtet Brunswig aus einem dreiwöchigen Koma-Oneiroid nach einer Herzoperation im Juni 1991, wie er - genauso wie manche Luzidträumer - nach anfänglichem Zögern problemlos von einem Hochhaus springt und weich auf dem Boden landet:

... einen Moment später stehe ich wieder am Rand des Daches, blicke auf die Gartenparty hinunter, und meine Angst vor der Tiefe ist völlig verschwunden. Dann bemerkt mich einer der Gäste auf dem Dach, er deutet mit seiner Hand zu mir herauf und macht gleichzeitig auf mich aufmerksam. Einer nach dem anderen blickt nach oben, bis sie mich dann alle entdeckt haben, und es bricht ungeheuerer Jubel unter ihnen

aus, wobei mir alle unmißverständlich zu verstehen geben, daß ich zu ihnen herunterkommen soll.

Ich tue nichts lieber als das, und da meine Angst völlig verflogen ist, springe ich einfach von dem Dach herunter, lande einen Moment später zwischen ihnen auf dem Rasen und werde von allen auf das Allerherzlichste begrüßt (7,28)

Neben dieser eher selten auftretenden Präluzitität gibt noch weitere gemeinsame Merkmale von Nah-Todeserfahrungen und Oneiroiden: Das veränderte Wachbewußtsein (i.R. einer lebensgefährdenden Grenzsituation) (397,79.114), die Aufhebung der Zeitdimension (397,75.78.211.213), die intensiven Farben, die besondere Helligkeit und die Überdeutlichkeit der Bilder (397,197-198).

***Das berühmteste Oneiroid illustriert die Unterschiede und die zumindest manchmal auftretenden formalen Ähnlichkeiten mit einer Nahtoderfahrung. Es wurde noch 2012 und damit 4 Jahre nach seinem Auftreten von dem betroffenen Neurochirurgen Eben Alexander als (mystische) Nahtoderfahrung (in seinem Buch) beschrieben, obwohl es eine solche nicht war. Tatsächlich kommen Verkennungen von Oneiroiden als NDEs immer wieder vor (509,104-105; 889,94-95).

Alexander hatte eine bakterielle Meningitis und lag dann 7 Tage im Koma. Seine Aussagen, dass seine höheren Hirnfunktionen völlig ausgefallen waren und es für sein dennoch stattfindendes Oneiroid keine Erklärung gebe, sind jedoch beide (schon) falsch:

So berichtet die Ärztin Laura Potter, die Alexander während seiner Meningitis in der Notaufnahme behandelte, dass sein Koma keineswegs von der Meningitis ausgelöst worden sei und es keineswegs eine volle Woche angedauert habe, wie Alexander behauptet. Stattdessen sei es durch Medikamente verursacht worden, die Alexander immer wieder in deliriumartige Bewusstseinszustände beförderten.¹⁷ (<https://www.ezw-berlin.de/publikationen/artikel/blick-in-die-ewigkeit/>)

Alexander deutet diesen Irrtum an anderer Stelle auch an:

Er fiel in ein siebentägiges Koma. In dieser Zeit, so hat er es sich von seinem behandelnden Arzt bestätigen lassen, war sein Gehirn ohne Funktion. "Shut down", ausgeschaltet, nennt er es. Nur die primitivsten Zonen seines Neokortex seien noch aktiv gewesen, sagt er. Genug, um ihn nicht für tot zu erklären. Aber angeblich nicht genug, um Bewusstsein zu erzeugen (<http://www.zeit.de/2013/23/professor-bestseller-nahtod/komplettansicht>).

Kritiker waren schon früh der Wahrheit näher als Alexander selbst:

Alexanders vehementester Kritiker ist der amerikanische Neurowissenschaftler Sam Harris. Auch er ein erfolgreicher Buchautor. Doch wo Alexander einen Gottesbeweis versucht, kritisiert Harris als bekennender Atheist solche modernistischen Spielarten von Religiosität.

Harris wirft dem Neurochirurgen Alexander vor, keine Ahnung zu haben, wovon er redet. Wenn einer an Gehirnen herumschneide, bedeute das noch lange nicht, dass er sich auch mit solchen auskenne, argumentiert Harris. Alexanders Buch zeige Lücken im Verständnis für neuronale Vorgänge. Vor allem die windige Erklärung, Alexanders Gehirn sei zwar noch aktiv gewesen, habe aber kein Bewusstsein mehr erzeugen können, findet Harris unlogisch. Er vermutet, Alexanders vermeintliche Himmelsreise habe sich ausschließlich in seinem noch nicht ganz so toten Kopf abgespielt. Die Bilder, die er sah, seien wohl durch Dimethyltryptamine hervorgerufen worden, ein Betäubungsmittel, das sich nicht nur in Medikamenten finde, sondern auch vom Gehirn selbst erzeugt werde (<http://www.zeit.de/2013/23/professor-bestseller-nahtod/komplettansicht>).

Alexander behauptet nun aber auch, dass niemand eine tiefere Nahtoderfahrung hatte als er, was erst recht nicht stimmt (s.u.).

Sein Erlebnis beinhaltete zwar einige formale Eigenschaften bzw. Übergangselemente zu einer Nahtoderfahrung, ist aber ansonsten ein typisches Oneiroid. Es soll hier deswegen dargestellt werden, wie Alexander es selbst (in seinem Buch) und die Presse dann weltweit berichteten.

Zuerst beschreibt Alexander ein typisches oneiroidales Bedrohungsszenarium:

"Groteske Tiergesichter kamen blubbernd aus dem Schlamm hervor, stöhnten und krächzten und verschwanden wieder. Ab und zu hörte ich ein dumpfes Brüllen. (...) Das rhythmische Hämmern in der Ferne spitzte sich zu und wurde gleichzeitig intensiver. Es war der Arbeitstakt für eine Armee von koboldartigen Untertagearbeitern, die irgendeine nie endende, brutal monotone Aufgabe erfüllten." (<http://www.spiegel.de/kultur/literatur/nahtod-buecher-blick-in-die-ewigkeit-von-eben-alexander-a-885895.html>)

Da war die Unterwelt, wie "schmutzige Götterspeise", die nach Exkrementen, Erbrochenem und Blut roch, ein dunkler, feuchter Ort, im Hintergrund rhythmisches Pochen fern, aber laut, wie Metall auf Metall. Der Erzähler steckte da drin, nicht als Person, sondern wie ein Wurm, oder ganz körperlos, einfach nur seiend.

Und dann kam von oben etwas, "nicht kalt oder tot oder dunkel, sondern das exakte Gegenteil davon". Rundum weißgoldenes Licht; die Finsternis zerfaserte und verschwand, eine Musik ertönte, lebendig, komplex, die wunderbarste, die er je hörte, und er fuhr an den Strahlen hinauf, in die fremdeste, beglückendste Welt, die er je sah. Blumen, lachende Menschen, Schmetterlinge und ein wunderschöner Engel an seiner Seite (<http://www.welt.de/110284211>).

An anderer Stelle wiederum berichtet Alexander von seinem Erleben erneut eine leicht veränderte Erinnerung:

"Ein Ort der pulsierenden, hämmernden Dunkelheit. Groteske Tiergesichter kamen blubbernd aus dem Schlamm hervor, stöhnten oder krächzten und verschwanden wieder. Wer immer oder was immer ich war, ich gehörte nicht hierher. Ich musste hier raus. Doch wohin? Noch während ich diese Frage stellte, tauchte etwas auf, das nicht kalt oder tot oder dunkel war, sondern das Gegenteil von all dem."

Begegnung mit einem allwissenden Wesen

Ein "lebendiger Klang", ein Strudel aus Licht umfängt Alexander, durch den hindurch er eine fantastische Traumwelt betritt. Er fliegt über eine erdenähnliche Landschaft mit Bäumen, Wiesen und Flüssen. Er beobachtet Menschen, die singen und tanzen. Mitten in dieser Welt begegnet ihm ein allwissendes Wesen, er nennt es Om, den Mittelpunkt des Universums. Er fühlt sich geliebt und verstanden, wissend und glücklich.

Sein Weg zurück verläuft wieder über den dunklen Ort, der ihm am Anfang so viel Angst gemacht hat. Nun durchquert er ihn ohne Furcht, da er jetzt davon überzeugt ist, dass auch Dunkelheit zum Licht gehört. Die wichtigste Entdeckung seiner Reise sei "die bedingungslose Liebe und Akzeptanz", die er erfahren hatte, meint er später (https://www.planet-wissen.de/alltag_gesundheit/tod_und_trauer/sterben/nahtoderlebnisse.jsp).

Dann beschreibt Alexander eine wunderschöne Natur, die an die Beschreibung der Paradieslandschaften der NDEs erinnert. Gleichzeitig erlebt er eine (drogentypische) Synästhesie – er hört, was er sieht und sieht, was er hört – und spricht deswegen dann von einer Art Alleinheit der Dinge bzw. der drogentypischen ozeanischen Selbstentgrenzung:

I was in a place of clouds. Big, puffy, pink-white ones that showed up sharply against the deep blue-black sky.

Higher than the clouds - immeasurably higher - flocks of transparent, shimmering beings arced across the sky, leaving long, streamerlike lines behind them.

Birds? Angels? These words registered later, when I was writing down my recollections. But neither of these words do justice to the beings themselves, which were quite simply different from anything I have known on this planet. They were more advanced. Higher forms.

A sound, huge and booming like a glorious chant, came down from above, and I wondered if the winged beings were producing it. Again, thinking about it later, it occurred to me that the joy of these creatures, as they soared along, was such that they had to make this noise - that if the joy didn't come out of them this way then they would simply not otherwise be able to contain it. The sound was palpable and almost material, like a rain that you can feel on your skin but doesn't get you wet.

Seeing and hearing were not separate in this place where I now was. I could hear the visual beauty of the silvery bodies of those scintillating beings above, and I could see the surging, joyful perfection of what they sang. It seemed that you could not look at

or listen to anything in this world without becoming a part of it - without joining with it in some mysterious way. Again, from my present perspective, I would suggest that you couldn't look at anything in that world at all, for the word "at" itself implies a separation that did not exist there. Everything was distinct, yet everything was also a part of everything else, like the rich and intermingled designs on a Persian carpet ... or a butterfly's wing.

Dabei berichtet Alexander also von den extrem leuchtenden Farben, wie wir sie auch NDEs und Luzidträumen kennen. Sie sind für ihn die Farben eines Schmetterlings, auf dem er mit einer wunderschönen Frau in einem Meer von Schmetterlingen reitet – ein oneiroiales, d.h. idiosynkratisches und nicht NDE-typisches Bild. Die Frau wiederum strahlt aber ein hohes Maß an Liebe aus, die NDEr oft im Zusammenhang mit dem Licht erleben:

It gets stranger still. For most of my journey, someone else was with me. A woman. She was young, and I remember what she looked like in complete detail. She had high cheekbones and deep-blue eyes. Golden brown tresses framed her lovely face. When first I saw her, we were riding along together on an intricately patterned surface, which after a moment I recognized as the wing of a butterfly. In fact, millions of butterflies were all around us - vast fluttering waves of them, dipping down into the woods and coming back up around us again. It was a river of life and color, moving through the air. The woman's outfit was simple, like a peasant's, but its colors - powder blue, indigo, and pastel orange-peach - had the same overwhelming, super-vivid aliveness that everything else had. She looked at me with a look that, if you saw it for five seconds, would make your whole life up to that point worth living, no matter what had happened in it so far. It was not a romantic look. It was not a look of friendship. It was a look that was somehow beyond all these, beyond all the different compartments of love we have down here on earth. It was something higher, holding all those other kinds of love within itself while at the same time being much bigger than all of them.

Schließlich kommt es – wie in allen (Luzid-)Träumen und NDEs - zu einem vermeintlich telepathischen Gedankenaustausch mit der Frau, die ihm mitteilt, er sei geliebt, solle sich nicht fürchten – und könne nichts Falsches tun. Diese Botschaften sind für ihn absolut real und gleichzeitig die ewigen Regeln des Lebens, das er bisher auf der Erde gelebt hatte, Zumindest die Behauptung, er könne nichts Falsches tun, ist aber eine Täuschung, denn das reale Leben ist voller Trug, Kriminalität und Täuschungen, denen die Menschen erliegen (wie die diversen - gerichtlich verhandelten – Behandlungsfehler, die Alexander in seinem Leben als Neurochirurg selbst begangen hatte!) Zu diesem Zeitpunkt wußte er nicht einmal, wer er ist noch wo er herkommt bzw. wohin er zurückkehren soll – und will aber gleichzeitig den Sinn des realen Lebens verstanden haben, das mit dieser Traumwelt seines Oneiroids nichts zu tun hat:

Without using any words, she spoke to me. The message went through me like a wind, and I instantly understood that it was true. I knew so in the same way that I knew that the world around us was real - was not some fantasy, passing and insubstantial.

The message had three parts, and if I had to translate them into earthly language, I'd say they ran something like this:

"You are loved and cherished, dearly, forever."

"You have nothing to fear."

"There is nothing you can do wrong."

The message flooded me with a vast and crazy sensation of relief.

It was like being handed the rules to a game I'd been playing all my life without ever fully understanding it.

"We will show you many things here," the woman said, again, without actually using these words but by driving their conceptual essence directly into me. "But eventually, you will go back."

To this, I had only one question.

Back where?

A warm wind blew through, like the kind that spring up on the most perfect summer days, tossing the leaves of the trees and flowing past like heavenly water. A divine breeze. It changed everything, shifting the world around me into an even higher octave, a higher vibration.

Although I still had little language function, at least as we think of it on earth, I began wordlessly putting questions to this wind, and to the divine being that I sensed at work behind or within it.

Where is this place?

Who am I?

Why am I here?

Each time I silently put one of these questions out, the answer came instantly in an explosion of light, color, love, and beauty that blew through me like a crashing wave. What was important about these blasts was that they didn't simply silence my questions by overwhelming them. They answered them, but in a way that bypassed language. Thoughts entered me directly. But it wasn't thought like we experience on earth. It wasn't vague, immaterial, or abstract. These thoughts were solid and immediate - hotter than fire and wetter than water - and as I received them I was able to instantly and effortlessly understand concepts that would have taken me years to fully grasp in my earthly life.

Auffällig ist, dass Alexander in diesem von ihm selbst verfassten ausführlichen newsweek-Artikel nicht erwähnt, dass diese Frau seine von ihm nie gesehene Schwester gewesen sein soll:

Später, nach seinem unerwarteten Aufwachen aus dem Koma, bekommt Alexander, der als Baby von seiner minderjährigen Mutter zur Adoption freigegeben wurde, erstmals das Foto einer biologischen Schwester geschickt, die gestorben war, bevor er sie kennenlernen konnte. Das Mädchen und seine Schwester sind identisch, stellt Alexander verblüfft fest (<http://www.welt.de/110284211>)

Schließlich kommt es wie in den Oneiroiden zu einem abrupten Szenenwechsel und Alexander findet sich in einem immens großen dunklen Raum bzw. Universum wieder, in dem eine Art Licht ihn führt und das er später mit einer Gottesoffenbarung gleichsetzt:

I continued moving forward and found myself entering an immense void, completely dark, infinite in size, yet also infinitely comforting. Pitch-black as it was, it was also brimming over with light: a light that seemed to come from a brilliant orb that I now sensed near me. The orb was a kind of “interpreter” between me and this vast presence surrounding me. It was as if I were being born into a larger world, and the universe itself was like a giant cosmic womb, and the orb (which I sensed was somehow connected with, or even identical to, the woman on the butterfly wing) was guiding me through it.

Later, when I was back, I found a quotation by the 17th-century Christian poet Henry Vaughan that came close to describing this magical place, this vast, inky-black core that was the home of the Divine itself.

“There is, some say, in God a deep but dazzling darkness ...”

That was it exactly: an inky darkness that was also full to brimming with light (<https://www.newsweek.com/proof-heaven-doctors-experience-afterlife-65327>)

Noch deutlicher wird der oneiroide, nicht einer Nahtoderfahrung entsprechende Charakter seines Erlebens in seinem 2012 erschienenen Buch;

“Es war ein Ort voller Schmetterlinge, voller Freude und fluffiger rosafarbener Wolken”, so der Hirnchirurg in seinem Buch "Proof of Heaven" (Der Beweis für den Himmel), der zuvor vergleichbaren Berichten skeptisch ablehnend gegenüberstand. Seine eigene Nahtoderfahrung während seines Komazustands in Folge einer bakteriellen Meningitis, während dessen er sieben Tage lang keine Hirnaktivität aufzeigte, machte den Mediziner jedoch vom Saulus um Paulus.

“Das erste, an was ich mich sozusagen während des Komas erinnerte, war eine Perspektive, die ich als 'Regenwurm-Perspektive' bezeichne”, so Alexander in einem TV-Interview (SCI, s. Video): "Alles war schlammig, braun, rötlich und dunkel. Ich erinnere mich buchstäblich an Wurzeln über meinem Kopf und es fühlte sich so an, als sei ich hier eine wirklich lange Zeit gewesen. Ich hatte keinerlei Erinnerungen mehr an mein Leben. Ich hatte keine Worte, kannte keine Sprache mehr und ich erinnerte mich ganz sicher an Nichts mehr im Krankenzimmer.

In der Mitte von all dem, war da plötzlich eine kleine Melodie, die sich vor mir drehte und sich immer mehr ausdehnte. Schlussendlich säuberte sie alles Schmutzige um mich herum und ich war plötzlich auf dieser wunderschönen Wiese. Ich hatte keinerlei Körpererfühl mehr. Mir wurde bewusst, dass ich ein Glitzern auf einem wunderschönen Schmetterlingsflügel war und da waren Abermillionen anderer Schmetterlinge um mich herum, mit denen wir in Formation flogen.

Dann verließen wir plötzlich dieses Universum und bewegt uns auf etwas zu, das ich heute den 'Kern' nenne. Dieser Kern schien zunächst unendlich groß und dunkel, obwohl ich mir hier der wundervollen Göttlichkeit, die eindeutig dem entsprach, was man als 'Gott' bezeichnen würde, bewusst wurde - und das an diesem Ort, außerhalb

des Universums. Das Multiversum breitete sich sozusagen vor mir aus und es war absolut klar, dass Liebe ein gewaltiger Teil der Elemente dieses Multiversums war."
(<https://zinnoberspace.blogspot.com/2012/10/nahtoderfahrung-ehemals-skeptischer.html>)

Bei Alexanders Erlebnis handelt es sich also um ein typisches (intrakomatöses) Oneiroid mit völlig idiosynkratischen phantastischen Bildern, die nicht den Standardelementen einer Nahtoderfahrung entsprechen. Die leuchten Farben und der Realitätscharakter der Bilder finden sich aber auch bei den Nahtoderfahrungen; auch die die ersten bedrohlichen Bilder und die paradiesische Landschaft mit dem liebevollen Frau wirken als Präkonfiguration eines bzw. als Übergangselemente zu einem Nahtoderlebnis.

Wie viele Oneiroid-Erlebende (s.o.) und NDEr – sowie NDE-Interpreten - ist Alexander auch noch im Jahr 2021 noch von der absoluten Realität seines Erlebens überzeugt, das er sogar für realer als sein irdisches Leben, seine Hochzeit und die Geburt seiner zwei Söhne hält Das aber ist bei einem Oneiroid sicher falsch und damit genauso ein Irrtum ist wie seine Aussagen, dass diese Erfahrung neurobiologisch nicht möglich sein konnte, ein Nahtoderlebnis war, eine jenseitige Realität darstelle und er Gott erlebt habe Dennoch verkündet er aufgrund seines fälschlicherweise für real gehaltenen Oneiroids – wie viele NDEr und NDE-Interpreten - ein neues Gottesbild und ein ebensolches himmlisches Jenseits (für alle), ein Universum der Liebe - und auch die Reinkarnation als Wirklichkeit:

Alexander berichtet im Vortrag u. a. von einer Vision, in der ein Fisch wiederholt aus dem Wasser auftaucht, in die Luft springt und wieder eintaucht. Das interpretiert er als Sinnbild für die Reinkarnation, wobei der Moment in der Luft das Stadium der Seele in der Zwischenwelt repräsentiert (<https://www.ezw-berlin.de/publikationen/artikel/blick-in-die-ewigkeit/>)

Diese Analogie zeigt, wie schnell Alexander aus der (Deutung seiner) oneiroidalen Phantasie diese – wie die NDEr ihre ebenso phantastischen, niemals objektiv gleich aussehenden Jenseitsbilder – zu einer Art neuer Religion macht und diese dann auch verkündet, wobei die Wirklichkeit - und Dominanz! – des Bösen auf dieser Erde sich im Jenseits ins Nichts aufgelöst haben soll und damit das Leid vieler Menschen sinnlos erscheinen lässt (so wie Alexander in seinem Leben auch sei reales Leben und sein reales Ich nicht mehr erinnerte ...) (<https://www.ezw-berlin.de/publikationen/artikel/blick-in-die-ewigkeit/>;
<https://www.newsweek.com/proof-heaven-doctors-experience-afterlife-65327>).

Untersuchen wir (intrakomatöse) Oneiroide wie dieses also genauer, dann lassen sich neben dominierenden individuell unterschiedlichen, z.T. wiederholten Phantasmen bzw. Traumsequenzen, traumhaft veränderten subliminalen Wahrnehmungen der Wirklichkeit auch formale Gemeinsamkeiten mit NDEs (wie Realitätscharakter, Farbintensität, Glücksgefühle) und (selten) auch universelle NDE-Elemente wie z.B. Lebensfilm-Äquivalente, OBEs oder die NDE-typischen außersinnlichen Wahrnehmungen unterscheiden, wobei diese nicht selten kontinuierlich ineinander übergehen (s. Kap.*)! (15,31-32; 397,64.166-167.174; 500; 503,23.40-47.65-66.106-107; 842; 843; 844; 845; 854).

Rommer schildert ein Beispiel, in dem die NDE-Elemente der außerkörperlichen Erfahrung und des Lichtes noch in einem individuellen Traumszenarium versteckt sind bzw. nur indirekt erkennbar sind:

... Es war unser fünfzigster Hochzeitstag. Wir waren erst vor kurzem nach Florida gezogen, um in der großen Presbyter-Kirchengemeinde aktiv zu sein. Unsere Familien waren extra zu einer Feier aus Atlanta gekommen. Ich fiel im Flur hin und wurde ins Krankenhaus gebracht. Dr. Jose Diaz hat mir das Leben gerettet! Mein Bein war gebrochen und nahe der Hüfte zerschmettert. Ich war so hart aufgeschlagen, dass ich stark blutete und beinahe starb - oder es auch tatsächlich tat. Ich musste Bluttransfusionen bekommen.

Ich hatte ein Todeserlebnis. Ich weiß, dass ich nicht geträumt habe. Ich war zu einem Vogel geworden und war mit einem anderen Vogel zusammen. Wir waren so weit oben in der Luft, dass wir die Baumkronen nicht mehr sehen konnten! Hinter uns war nichts als Dunkelheit. So wie in der Bibel, hörte ich Gott zu mir sprechen. Vor uns war die Himmelstür und ein großes Licht. Ich sagte zu meinem Freund: „Da sind noch fünf andere, sie gehen gerade durch die Tür. Ob wir sie wohl kennen?“ Dann hörte ich Gott zu mir sagen: „Dunkelheit ist Vergangenheit. Die Dunkelheit hat nicht das letzte Wort, sondern das Licht. Tod hat nicht das letzte Wort, sondern das Leben.“ Dann überlegte ich, was der Vogel zu bedeuten hatte. Ich fühlte mich ganz entspannt und wollte durch die Tür gehen. Ich war so frei wie ein Vogel. Wir bewegten uns alle auf das Licht und die Himmelstüre zu. Immerzu schaute ich auf das Licht und wünschte, durch jene Tür zu gehen. Ich fühlte solch einen Frieden in mir! Gerade als wir näher kamen, gewann ich wieder das Bewusstsein und hörte eine Schwester zu mir sagen: „Doris, Sie werden nicht sterben, sie werden leben!“ und ich war doch so bereit gewesen, durch die Tür zum Licht zu gehen ... (1070,141)

Auch in Brunswigs Oneiroid zeigen sich neben einer eher positiven Verarbeitung seiner Herzoperation in dem oneiroidalen Traumgeschehen auch **geträumten Andeutungen eines außerkörperlichen Erlebnisses (OBE) und einer Vorstufe des Lichttunnels:**

Im Lichtzentrum bewegen sich einige Wesen hin und her. Ich kenne sie genau, obwohl außer Energie nichts an ihnen ist, was ich wiedererkennen könnte. Mein Herzschlag ist immer noch ruhig und gleichmäßig. Auf einmal erklärt mir die Stimme, daß mein Körper jetzt das Teil erhalten werde, das er braucht, um weiter leben zu können. Ich treibe um meinen Körper herum und befinde mich ihm in einigen Metern Entfernung genau gegenüber. Mein Gesicht kann ich nicht erkennen, trotzdem bin ich mir erneut bewußt, daß es sich um meinen Körper handelt.

Mein Brustkorb ist geöffnet, und ich sehe durch ihn hindurch das Ende des Lichttunnels mit seinen sanft hin und her schwingenden Lichtfransen, und ich sehe den Lichtstrahl, der meinen Körper umschlingt und ihn fest an seinem Platz hält. Am Ende des Lichttunnels steht ein gewaltiges, dreieckiges und tiefrotes Segel. Eine

ganze Zeit passiert überhaupt nichts, und während ich im Licht treibe und im Herzschlag schwinge, kann ich alles in Ruhe betrachten.

Das Segel am Ende des Lichts setzt sich aus abertausenden kleinerer Segel zusammen, die alle die gleiche Form haben und mit einer sehr komplizierten Naht miteinander verbunden sind. In der Mitte fehlt ein Segel. Die Öffnung ist klar und deutlich zu erkennen. Ohne Übergang verstummt mein Herzschlag, und mein Schwingen wird unterbrochen. Eine unglaubliche Erwartung und Freude macht sich in mir breit. Etwas packt mich, und ich schweben durch meinen Körper hindurch, begleitet von den sich sanft hin und her schwingenden Lichtfransen auf das Segel und seine Öffnung zu. Das fehlende Teil schiebt sich, unbemerkt von mir, von hinten an mich heran, überholt mich und treibt auf das Segel zu, welches es kurz vor mir erreicht (6,21).

Wie im NDE zentriert sich auch das Ende des mit NDE-Elementen angereicherten Oneiroids Brunswigs auf die Rückkehr in den Körper, angereichert mit vielen individuellen Traumbildern (6,76-81). Aus diesen Rückkehrversuchen sei auszugsweise zitiert:

... Mein Körper ist nicht in seinem Bett, und ich treibe über der leeren Matratze. Die Spirale läuft jetzt über mir in den Himmel, und der ist wieder unbeschreiblich zerrissen und leuchtend. Ich beginne sofort meinen Körper zu suchen und bekomme gleichzeitig Angst, ihn nicht zu finden. Dann rufe ich ihn, bis ich schreie. Eilig kommen einige Wesen auf mich zugelaufen, sie fragen mich nach meinem Anliegen, und ich erkläre ihnen, daß ich meinen Körper suche und ihn nicht finden kann. Alle stehen etwas ratlos herum, bis eines von ihnen auf die Idee kommt, mich noch einmal auf die Spitze der Spirale zu schicken.

Ich rase die Spirale hinauf in den Himmel und befinde mich augenblicklich auf ihr. Unter mir breitet sich wieder der Berg mit meinen Lebensabschnitten aus, nur daß die Räume, in denen vorher mein Leben gewesen war, leer sind. Phantastisch gelbes Licht flutet aus ihnen. Von meiner Angst um meinen Körper getrieben, mache ich mich in dem Berg auf die Suche nach jemandem, der mir weiterhilft. Ich durchwandere stille, leere, gelbe Räume und stehe auf einmal vor einer Tür, die ich öffne, und sehe mich in dem Raum einem Wesen gegenüber. Es steht hinter einer langen Bar am Ende des Raumes und ist damit beschäftigt, einen Cocktail zu mixen. Es bittet mich Platz zu nehmen, und wir beginnen unsere Unterhaltung damit, daß ich ihm von der Suche nach meinem Körper erzähle und frage, ob es mir weiterhelfen könne. Es hat in der Zwischenzeit die Cocktails serviert, und mein Ich beginnt sich erneut gewaltig aufzuladen, ich habe erneut einen Vulkan im Kopf. Dann zieht es mich ins Vertrauen, indem es mir erklärt, daß ich seiner Meinung nach noch nicht genug Krach gemacht habe. Es wendet sich von mir ab, geht zu einem Zapfhahn auf der Theke und drückt diesen herunter. Der ganze Berg füllt sich wieder mit Preßluft und schwilkt gewaltig an. Das Wesen fordert mich auf, mich erneut auf die Matratze zu legen. Ich mache mich durch den Berg auf den Weg und lege mich auf ihre Oberfläche. Sie breitet sich wieder wie eine Spirale unter mir aus und endet im Krankenhaus. Dort sehe ich jetzt meinen Körper auf

einem Bett liegen. Die Spirale unter mir erscheint mir in Form aneinander gereihter Matratzen. Sie sind alle unterschiedlicher Farbe, Größe und Qualität. Einige haben Nachtschränke mit einer Lampe neben sich, auf denen einige sehr alte Frauen liegen. Sie sind unzufrieden und beschweren sich ständig über dies und das.

Dann beginnt der Berg erneut unter ohrenbetäubendem Zischen und Fauchen in sich zusammenzusinken. Das erschreckt die Frauen, und ihre Beschwerden werden immer heftiger. Über mir steht der Mond voll und rund, ich will runter zu meinem Körper und beginne darüber nachzudenken, wie mir das wohl am besten gelingen könnte. Ein Wesen tritt an mich heran und beginnt, mir die Vorzüge der einzelnen Matratzen zu erklären und macht auch noch auf die verschiedenen Qualitäten aufmerksam. Weiter möchte es von mir wissen, ob ich nicht zukünftig diese Matratzen verkaufen wolle. Ich kann mit ihm überhaupt nichts anfangen, und er beginnt mir gewaltig auf die Nerven zu gehen. Die Frauen unter mir haben sich mittlerweile alle etwas beruhigt, und mir kommt die Idee, sie alle etwas aufzumuntern.

Ich beginne an meiner Matratze zu rütteln, sie setzt sich in Bewegung, fällt leicht nach unten, dreht sich einmal und stößt gegen eine der Matratzen, auf der eine dieser Frauen liegt. Sie erschreckt sich, zieht sich die Decke über den Kopf, und die Beschwerden beginnen erneut; die anderen stimmen sofort mit ein. Ich lasse mich dadurch überhaupt nicht beeinflussen und bahne mir den Matratzenberg hinab den Weg zu meinem Körper.

Mir kommt die Idee, daß es jetzt an der Zeit wäre, ihn endlich einmal mitzunehmen. Ich gleite in ihn hinein und versuche sofort aufzustehen, doch er reagiert nicht so, wie ich das will. Etwas hält ihn an dem Bett fest. Ich gleite wieder aus ihm heraus und erkenne, daß meine Hände am Bett festgebunden sind. Trotzdem gleite ich wieder in meinen Körper und versuche noch einmal aufzustehen. Durch diese Aktion erscheint ein Wesen und fragt mich, was das soll, und wenn ich damit nicht aufhören würde, würde er die Beine auch noch anbinden.

Wieder steht einer neben mir, der mir kolossal auf die Nerven geht. Ich beschließe erst einmal in meinem Körper zu bleiben und beginne mich umzusehen. Der Raum um mich herum ist sehr klein, seine Wände sind aus glattem silbrigen Metall und schimmern eigenartig. Nach links verläuft ein langer schmaler Gang, weit hinten erkenne ich eine Tür, durch die mich das nervige Wesen verläßt. Außer mir, meinem Körper und einem Bett befindet sich nichts in diesem Raum, er ist ansonsten völlig leer.

Dann beginne ich mich mit meinem Körper zu unterhalten. Der erzählt mir, daß er noch zu schwach sei, um mitzukommen, er werde wohl noch etwas hier bleiben müssen. Ich selber bin unglaublich mit Energie geladen, und wir einigen uns darauf, daß ich ab und zu noch einige Ausflüge unternehme, aber zwischenzeitlich immer nach ihm sehen werde. Mein Körper findet das in Ordnung, bittet mich nur, noch eine Weile zu bleiben ... (6,76-78).

Auch der Ablauf Lebensfilm-ähnlicher Sequenzen im Oneiroid erinnert an die Nah-Toderfahrung (6,69). Bauby beschreibt das so:

Mit einem Mal sind in meinem privaten Kino lange vergessene Bilder erschienen, Bilder eines Wochenendes im Frühling, an dem meine Eltern mit mir zum Durchlüften in einen windigen Marktflecken, in dem nicht viel los war, gefahren waren ... (913,47).

Wie im Lebensfilm erinnert der Erlebende dabei oft die kleinsten Einzelheiten aus seinem Leben (913,75.103).

Brunswig schildert dieses im Oneiroid eingebaute NDE-Element Lebensfilm in einer extrem traumhaft veränderten Form wie folgt:

Es ist Nacht, leuchtende bunte Glasröhren treiben heran und bleiben vor mir im Raum stehen. Einige aufrecht, andere liegend oder schräg. Um sie herum entsteht ein weiterer Raum, der selber aus unzähligen sich aufeinander türmenden Räumen besteht, die sich beginnen mit Bildern zu füllen. Ein kurzer Lebensabschnitt nach dem anderen setzt sich so zu meinem Leben zusammen, das plötzlich in Form eines Berges vor mir steht, unterteilt in mit Lebensabschnitten gefüllten Räumen.

Etwas packt mich, und ich werde gewaltig auf den Berg geschleudert. Ich rase zu seinem linken Hang und schlage mit meiner linken Schulter auf. Es ist, als ob es mich zerreiße, der Aufschlag ist unbeschreiblich. Der Lebensabschnitt verschwindet, und statt dessen treibe ich vor zwei gewaltigen Lichtbalken. Sie verlaufen schräg von oben nach unten, der eine leuchtend blau, der andere leuchtend rot. Sie sind getrennt von einer feinen weißen Linie. Nach einiger Zeit verschwindet das Farbenspiel, und auch die Erschütterung lässt nach.

Ich stehe in einem meiner Lebensabschnitte, eine Unzahl von Bildern, die ich alle noch einmal erlebe. Nachdem ich diesen Abschnitt noch einmal durchlebt habe, werde ich sehr neugierig auf den nächsten und will sofort dorthin. Die Stimme hindert mich, und ich stehe plötzlich in dem Büro eines Architekten. Der hat eine Zeichnung vor sich, auf der ich den Berg erkenne, in dem wir uns gerade befinden. Er erklärt mir, daß ich nicht so ohne weiteres aus diesem Abschnitt entlassen werden könne, ich würde sonst wieder auf den Berg aufschlagen, bevor die Statik des Berges darauf abgestimmt ist. Dann beginnt er mit komplizierten Berechnungen und sagt mir, als er fertig ist, daß ich gehen könne.

Ich werde herausgerissen, rase auf die rechte Seite des Berges zu und einem neuen Lebensabschnitt entgegen, dann pralle ich mit meiner rechten Schulter genauso heftig auf wie vorher mit meiner linken. Erneut erscheint das blaue und rote Licht, getrennt von einer feinen weißen Linie. Danach erlebe ich einen weiteren Lebensabschnitt, der wieder mit dem Besuch beim Architekten endet. Als ich sein Büro betrete, ist er schon gewaltig am Rechnen. Er schaut nur kurz auf und entläßt mich sofort wieder. Das ganze Spiel beginnt von neuem. Ich durchlebe auf diese Art und Weise mehrere Lebensabschnitte und merke gleichzeitig, daß ich immer weniger Lust dazu habe, da der Aufprall auf den Berg immer unangenehmer wird. Als ich mich dann

wieder einmal dem Architekten gegenüber sehe, beginne ich mich zu beschweren, und er beginnt mir einen Vortrag über die Statik zu halten.

Danach öffnet er eine Tür hinter sich, und ich erkenne, daß ich mich auf der Bergspitze und somit gleichzeitig auf der Spitze meines Lebens befinden ... (6,74-75).

Auch gegen Ende seines Oneiroids taucht der Lebensfilm wieder in Traumbildern inkorporiert auf:

Dann begebe ich mich in meinen Babykörper, der Würfel ist jetzt genau über mir. Auf ihm spiegelt sich die Silhouette von Hamburg, und als ich in ihn gleite, habe ich auf einmal die ersten sechs Jahre meines Lebens um mich herum. Sie sind durchkreuzt von feinen Lichtstrahlen, die sich alle kreuz und quer berühren, ansonsten aber irgendwo in der Tiefe verschwinden.

Als ich den Raum meines ersten Lebensjahres betrete, werde ich von einem der Lichtstrahlen erfaßt und rase an ihm entlang, vorbei an abertausenden Verbindungsstücken, vorbei an der gleichen Anzahl von Bildern. Mein erstes Lebensjahr rast mit unglaublicher Geschwindigkeit an mir vorbei. Ebenso das zweite und dritte. Mir geht das alles viel zu schnell, und ich beginne zu protestieren. Der Bilderfluß wird abrupt unterbrochen, und ich werde schlagartig in einen Gerichtssaal geschleudert, es ist eine unbeschreibliche Halle. Vor mir steht ein gewaltiger Tisch hinter dem ein Richter sitzt. Er steht auf, als ich auf ihn zutreibe, und fragt mich nach meinem Anliegen. Ich erkläre ihm, daß mir das alles viel zu schnell geht, und ich stelle die Forderung nach mehr Überblick, um zu begreifen. Der Richter erklärt sich bereit, sich mit mir darüber auseinanderzusetzen, und wir beginnen mittels dicker Bücher die Rechtslage zu erklären. Ich habe juristische Erfahrung, und es gelingt mir, eine zeitweilige Unterbrechung von jeweils genau zehn Sekunden zu erreichen. Mehr sei leider nichtmöglich, und er verweist mich noch einmal eindringlich darauf, daß für mehr die Zeit nicht reicht. Man müsse sich jetzt etwas beeilen. Ich erkläre mich mit der Dauer der Unterbrechungen einverstanden, und mir wird eine Art Schlitten zur Verfügung gestellt. Darauf sitzt jetzt mein Körper, er ist ungefähr drei oder vier Jahre alt. Ein Lichtstrahl erfaßt ihn und mich, wir rasen nebeneinander an ihm entlang, und ich erkenne, wie mein Körper langsam immer älter wird, während gleichzeitig mein Leben an mir vorbeiläuft. Dann und wann ertönt ein scharfes Summen, und ich und der Schlitten mit meinem Körper kommen plötzlich zum Stehen. Bei diesen Unterbrechungen kann ich für zehn Sekunden das, was vorher an mir vorübergerast ist, überblicken. Mein Körper auf dem Schlitten wird immer älter und ist, als er plötzlich an die Alster geworfen wird, ungefähr sechs Jahre alt. Er steht dort an einer Anlegestelle der Alsterschiffahrt. Ich stehe ihm genau gegenüber, und er lacht mich unglaublich fröhlich an ... (6,82-83).

Die Varianten, in denen ein NDE-Lebensfilm sich im Oneiroid präsentiert, sind dabei also größer als in einem NDE:

... Sie gehen voran und öffnen eine Tür, dann fordern sie mich auf; den Raum zu betreten. Abertausende Bilder befinden sich in dem Raum. Sie hängen teils von der Decke, teils stehen sie auf dem Boden. Sie haben alle das Format, daß man bequem in sie eintreten kann. Die älteren Ärzte stehen in Gruppen herum. Mein ganzes Leben steht in Form von Bildern vor mir, und ich kann jedes betreten, wie ich will, begleitet von den Wesen, die mich ab und zu dieses und jenes fragen und mich um eine Beschreibung bitten. Sie begeben sich dann zu den uns in Gruppen folgenden Ärzten und tauschen sich mit ihnen aus. Die Ärzte werden immer ausgelassener und fröhlicher. Wieder einmal spazieren wir ausgelassen durch mein Leben. Am Ende der Ausstellung angekommen, stehen wir am Rand eines tiefschwarzen Raumes. Bunte Glasröhren treiben heran, sie reißen mich mit sich, und wir treiben gemeinsam. Die Röhren beginnen sich ineinander zu schieben, die letzte Röhre erfaßt mich, zieht mich in sich hinein, und wir treiben gemeinsam in die schon zusammengeschobenen. Um mich herum ist es unbeschreiblich bunt und treibend, alles fließt miteinander. Dann formt sich der Raum um mich herum zu einer Linse, in der ich meinen Körper sehen kann. Wir treiben noch eine Zeitlang nebeneinander her, dann werde ich zu ihm gezogen, werde in diesen linsenförmigen Raum geworfen und begebe mich genau neben ihn. In der Linse treibt eine lange Röhre, sie erinnert mich an ein riesiges Teleskop ... (6,85).

Der Traumtyp ‚Tunnelraum‘ wiederum repräsentiert das NDE-Element Tunnel im Oneiroid - und zeigt, dass auch dieses NDE-Element sich aus Halluzinationen entwickelt und somit auch eine Halluzination ist:

... Es fing an wie so ein Techno-Video. Ich bin durch so verschiedene Tunnel geflogen, in verschiedenen Farben. Wenn man durch so einen Tunnel fliegt, dann kommt so eine geschlossene Wand und die öffnet sich dann wieder und man fliegt in einen anderen Tunnel mit anderen Farben und abstrakten Gebilden. Ich habe viele intensive Rot- und Gelb-Töne gesehen. Dann bin ich irgendwann in einen Raum gekommen. Da war ich dann in so einer Bar drin, so aufgebaut wie in dem Film „Raumschiff Enterprise“ ein wüstes Teil mit komischen Gestalten. Mit denen habe ich mich auch unterhalten. Die ganze Bar war in so einem intensiven Blau, ja blau muss das gewesen sein. Es fiel mir besonders eine Gestalt auf, die ganz spitze Ohren hatte. Zwischen den Ohren hatte sie ein Gummiband. Wie so ein Gnom hatte sie oben an dem Kopf so einen Knubbel, an dem das Gummiband befestigt war. Das diente wohl dafür, die Ohren festzuhalten, damit sie nicht runterfielen. Ich war so richtig hei ... (2,107).

Ein anderer Tunnelraum wird sich aus (DMT-typischen) Farbhalluzinationen:

... Dann habe ich immer das Gefühl gehabt, ich fahre in einem Tunnel aus dem lauter rote Fäden kamen, wie so Luftschnüre, die man so bläst, ganz schwarz alles. Das waren wie Arme, die auf mich zukamen, die wollten immer an mich dran, das ging aber nicht. Das

Erlebnis hat mich so oft verfolgt, immer wieder. Ich habe ein Bild davon gemalt. (Zeigt mir das Bild, welches im Schlafzimmer hängt). Diese Tunnelbilder sind erst nach den anderen Träumen gekommen... Dann kamen später in anderen Träumen auch Farben dazu, zum Beispiel ein Türkis, das dann ins Blau überging, also alle Türkisfarben, so viele habe ich noch nie gesehen, oder vom dunkelsten Blau dann langsam ins Türkis übergehend, das war sehr schön. ... Blumen habe ich auch gesehen, die sich gedreht haben. Hier ging das Rot in ein Rose über. Das waren so wohltuende Farben, oder auch Fliederfarben. Es war ganz interessant dann. Es waren auch manchmal nicht nur Blumen, sondern auch Stoffe mit schönen Mustern, wo sich die Farben immer geändert haben. Das sah dann aus wie im Basar...(2,107).

Wie im NDE stellt der Tunnel in zuweilen auch den Übergang in ein anderes Traumszenarium dar, was das folgende Beispiel zeigt. Hier treten auch die NDE-Wesenheiten auf:

... Einige Wesen treiben von dem Schiff auf mich zu, ziehen mich aus dem Wasser und begleiten mich an Deck des Schiffes. Ich betrete einen der Räume des Schiffes, und wieder öffnet sich der Raum. Sein Sog erfaßt mich, reißt mich mit sich und zieht mich erneut durch einen gewaltigen Tunnel. Als er sich öffnet, stehe ich erneut am Rand auf dem Dach eines Gebäudes und blicke hinab. Unter mir wieder die vielen Reihen bunt erleuchteter Fenster. Vor einem Fenster der untersten Reihe erkenne ich die Plattform mit dem sich heftig hin und her bewegendem Wasser. Am Rand stehen erneut Wesen. Sie sind in einer unvergleichlich ausgelassenen Stimmung. Sie bemerken mich auf dem Dach und fordern mich erneut auf, zu ihnen herunterzukommen. Augenblicklich verlasse ich das Dach, treibe an den bunt erleuchteten Fenstern vorbei und geselle mich zu ihnen. Als ich mich zwischen ihnen befindet, begrüßen wir uns sehr herzlich.

...

Wieder öffnet sich der Raum, wieder der Sog und der Tunnel. Er reißt mich von der Plattform und wirft mich in einen schwarzen von Licht durchfluteten Raum.

Vor mir steht ein Gebäude. Es ist eine Art Pavillon, der rundherum verglast ist. Er fällt zur einen Seite schräg ab. In ihm befinden sich Wesen und beraten sich. Vor dem Gebäude erkenne ich links und rechts zwei mit Wasser gefüllte runde Becken, die sich ähnlich den Olympia-Ringen berühren. Aus ihrer Mitte ragt jeweils eine ca. ein Meter hohe Stange, auf denen je eine Querstange montiert ist. Diese ragen jeweils mehrere Meter in den Raum hinein. An ihren Enden befinden sich je eine dunkelviolette Kugel mit einer glänzenden Oberfläche und am anderen Ende jeweils ein Herz. Die Stangen sind so ausgerichtet, daß ich im Vordergrund die Herzen sehe. Da die Stangen von mir weglaufen, stehen die Kugeln genau vor dem Pavillon ... (6,43-44).

Besonders eindrücklich schildert Brunswig immer wieder typische NDE-Elemente, die abrupt in hochkomplexe individuelle Traumszenarien über- und aufgehen (6; 7). Er

beschreibt in seinen beiden Büchern auf insgesamt über 400 kapitellosen Seiten seine während eines dreiwöchigen Komas erlebten Oneiroide und darin auch ein ausführliches Beispiel für mehrere im Oneiroid auftauchende traumhaft veränderte (fett markierte) NDE-Elemente:

Die tanzenden Kugeln haben mich unterdessen erreicht, sie hüpfen fröhlich und ausgelassen um mich herum, entfernen sich dann und bitten mich gleichzeitig, sie und ihr Wissen ein Stück zu begleiten. Gemeinsam wandern wir über die Ebene, und während die vier dabei unaufhörlich um mich herumspringen, **durchströmt mich ihr Wissen** in tiefen Schüben, bis wir schließlich einen weiteren Rand dieser Ebene erreicht haben. Wir bleiben an ihm stehen, und die vier erklären mir, daß ich ihnen noch einige Male begegnen werde. Sie verabschieden sich mit der Bitte, unbedingt darauf zu achten, dann verschwinden sie wieder, zusammen mit ihrem Wissen, in der schwarzen Unendlichkeit und lassen mich allein am Rand zurück.

Plötzlich verlassen, stehe ich auf der Ebene, und um mich herum ist nichts außer Licht und tiefster Unendlichkeit, als mir unvermittelt der Gedanke kommt, doch einmal über ihren Rand zu blicken, da ich die Hoffnung habe, dort etwas zu finden. Als ich weit über ihn hinaus in die Tiefe blicke, sehe ich unterhalb der Ebene einen großen **Lichttunnel**, der sich wie eine Schlange durch die schwarze Unendlichkeit windet, er erregt meine Aufmerksamkeit, und als ich ihn eingehender betrachte, **sehe ich in dem Tunnel meinen Körper**. Er wird von dem Licht kräftig angestrahlt und scheint auch selber eigentlich zu leuchten.

Erleichtert über meine Entdeckung will ich sofort zu ihm und **springe von der Ebene direkt auf den Tunnel, der zieht mich sofort in sich hin-ein, und augenblicklich stehe ich bei ihm**. Ein gebündelter Lichtstrahl fließt auf meinen Körper zu, er umschlingt ihn an seiner Hüfte und hält ihn fest an seinem Platz. Weit hinter ihm, am Ende des Tunnels, fließen die Lichtstrahlen zusammen, sie bilden Fransen, und diese schwingen sanft hin und her, so als würde etwas durch sie hindurchströmen und sie in sanfte Wellenbewegungen versetzen.

Mein Körper steht regungslos an seinem Platz, auch der Lichtstrahl an seiner Hüfte bewegt sich nicht, doch obwohl ich sein Gesicht nicht erkennen kann, bin ich mir absolut sicher, daß es sich dort um meinen Körper handelt. **Die Stimme bittet mich, mich neben ihm zu stellen, ich komme dem nach, und als ich dann, neben ihm stehend, durch den Tunnel in die andere Richtung blicke, sehe ich das Lichtzentrum, auf das wir zusammen ausgerichtet sind.**

Urplötzlich höre ich meinen Herzschlag laut und deutlich, sein Rhythmus versetzt mich in seltsame Schwingungen ...

Während ich noch wie gebannt dem Wesen bei seiner Arbeit zusehe, erkenne ich plötzlich, daß aus dem Hintergrund ein Pferd herantritt, es zieht einen sehr alten, vierrädrigen Holzwagen hinter sich her und hält neben dem grünen Wesen an. Auf dem alten Wagen liegt eine große, alte, helle Acht. Das grüne Wesen hat seine Arbeit beendet, es packt seine Utensilien zusammen, stellt sie auf den Wagen, und als ich mir im gleichen Moment das Pferd näher betrachte, werden schlagartig alte Erinnerungen in mir wach, eine grenzenlose Freude breitet sich in

mir aus, denn solange ich denken kann, hatte mich dieses Pferd begleitet, es ist ohne Zweifel mein Pferd, und ich kann im ersten Moment nicht glauben, daß ich es hier wieder treffe.

Das grüne Wesen besteigt den Wagen, es greift nach der Peitsche, treibt mein Pferd mit einem lauten Knall an, und das Gespann entfernt sich langsam, wobei die helle Acht auf dem Wagen kräftig hin und her schaukelt. Es hat schon ein gutes Stück hinter sich, als mein Pferd von dem grünen Wesen angehalten wird, es dreht sich auf dem Wagen zu mir um und deutet dann mit einer heftigen Handbewegung auf die Stelle, die es gerade vernäht hat. Gleichzeitig bittet mich die Stimme, mich auf den Weg zu machen, und ich betrete das große, rote Dreieck, während sich das Gespann, nachdem mein Pferd wieder mit einem lauten Peitschenknall angetrieben wurde, samt Wesen und schaukelnder Acht weiter entfernt, bis es schließlich, weit hinten, aus meinem Blickfeld verschwindet.

Ich trete an den Rand der gerade verschlossenen Öffnung, als zwei Dinge gleichzeitig geschehen. Zum einen fällt der Lichtstrahl, der meinen Körper gehalten hatte, von ihm ab, er treibt auf mich zu, und zum anderen beginnt die Fläche, auf der ich stehe, kräftig zu pulsieren, sie bewegt sich heftig auf und nieder, und ich höre wieder meinen Herzschlag und beginne erneut zu tanzen, während zusätzlich **Musik erklingt. Sphärenklänge** packen mich und feuern mich immer mehr an.

Während ich noch staunend das pulsierende Dreieck betrachte, hat mein Körper mich erreicht, er zieht mich einfach mit sich, **wir fliegen zusammen durch den Lichttunnel, und gemeinsam werden wir auf die das Licht umgebende, tief schwarze Unendlichkeit zu geschleudert**. Als wir sie erreicht haben, beginnt sie sich sofort zu öffnen, in rasender Geschwindigkeit entsteht Raum, und zusammen mit seiner Entstehung bildet sich ein gigantischer Sog. Alles, aber auch wirklich alles, wird von ihm erfaßt und in dem Umfang, in dem er sich bildet, von ihm mitgerissen und aufgesogen.

Der Strudel hat die Form eines Tunnels, in einigen Metern Abstand fliegen mein Körper und ich durch ihn hindurch, und obwohl wir sowohl gewaltige Höhen wie auch Tiefen überwinden, scheint er abwärts zu führen. Mein Körper und ich werden dabei immer schneller, und als sich dann der saugende Strudel schließlich öffnet, stehe ich wieder auf derselben Lichte Ebene, auf der mir vorher die hüpfenden Kugeln begegnet waren.

Einen Moment brauche ich, um mich zu orientieren, die Kugeln kann ich nicht entdecken, und auch der Tunnel tief unter mir ist zusammen mit meinem Körper verschwunden. Ich weiß wieder nicht, was ich tun soll, bis ich mich dann, getrieben von der Hoffnung, etwas Neues zu entdecken, entschließe, mich auf der Ebene umzusehen. Eine ganze Zeit wandere ich kreuz und quer auf ihr herum, doch ich kann einfach nichts finden.

Der Gedanke, daß ich völlig allein bin, tritt unangenehm in mein Bewußtsein, als wieder **geballtes Wissen** aus der Unendlichkeit heraus auf mich einströmt und zusammen mit ihm die fröhlichen, bunten Kugeln auf mich zu tanzen, sie springen ausgelassen um mich herum, und nachdem sich unsere Wiedersehensfreude gelegt hat, bitten sie

mich erneut, sie zu begleiten. Während wir wieder gemeinsam die Unendlichkeit durchstreifen, lassen sie mich abermals an ihrem Wissen teilhaben, bis wir dann schließlich einen weiteren Rand der Ebene erreichen und gemeinsam an ihm stehen bleiben ...

Unterdessen ist die Sonne aufgegangen, sie steht als leuchtende Kugel hoch über mir, und ihr **Licht formt sich zu einem Tunnel, in dem ich wieder meinen Körper sehe**. Die Stimme bittet mich zu ihm, und aus-gesprochen erfreut darüber mache ich mich auch sofort auf den Weg. Als ich ihn erreicht habe und neben ihm stehenbleibe, fliegen wir erneut gemeinsam durch das Licht. Wir werden immer schneller, prallen an den Rand der schwarzen Unendlichkeit, und wieder entsteht **der alles verschlingende Tunnel, er saugt einfach alles in sich hinein und reißt es mit sich**. Der Sog hält einen Moment an, dann öffnet er sich unvermittelt, und ehe ich es auch noch richtig begreife, stehe ich auf einer flachen, quadratischen Fläche ... (7,23.25-26.27).

Gerade in Brunswigs hochkomplexem Oneiroid zeigt sich immer wieder ein Amalgam aus NDE-Elementen und individuellen Traumbildern, die zuweilen auch einen kontinuierlichen Übergang von individuellen (Todes-)Träumen zu NDEs belegen:

... In dem Moment, in dem mein Durst gelöscht ist, werde ich von etwas gezogen und befinde mich augenblicklich wieder auf dem Gang zur Intensivstation. Ich blicke erneut durch das Fenster auf das gegenüberliegende Gebäude, das immer noch gespalten und aufgeklappt ist und dessen Gebäudehälften in dem Licht zu verschwinden scheinen. Es ist alles noch genau wie zu Anfang. Obwohl ich die gegenüberliegenden Fenster nur aus einem etwas schrägen Blickwinkel betrachten kann, erkenne ich, daß mein Körper verschwunden ist, auch die Ärzte sind nicht mehr da. Die Stimme erklärt mir, daß sich das Krankenhaus jetzt um mich zusammenschliessen wird, um mögliche Gefahren von außen von mir fernzuhalten. Im gleichen Moment beginnen alle Wände und Gebäude, die ich sehen kann, sich wie eine Art Festung um mich zu schließen und gewähren mir ihren Schutz.

Langsam treibe ich mit allen um mich zusammengeschlossenen Gebäuden auf das Licht zu. Ich kann die Gebäude verlassen, wie ich will. Betrachte ich sie von außen, scheinen alle seltsam zusammengerückt, sich auftürmend wie eine Pyramide. Sie sind alle hell, sanft leuchtend und **treiben in dem Lichttunnel aufwärts**. Von innen betrachtet, liege ich in einer Festung. An meiner Seite befindet sich ein Fenster, und ich sehe **den lichtdurchfluteten, tief-schwarzen Raum**.

Nach einer Weile werde ich erneut gepackt, und etwas zieht mich durch dieses Fenster hinaus ins Freie. Ich stehe vor dem Eingang des Bettenhauses, und um mich herum erstreckt sich ein gewaltiges Gebirgspanorama: Riesige weiße Berggipfel, wie schneebedeckt, in gleißend hellem Licht. Sämtliche Gebäude haben sich mit mir auf dem höchsten Gipfel niedergelassen ... (6,18).

... Kaum habe ich die Gebäude hinter mir, stehe ich erneut im Licht. **Alles um mich herum ist ansonsten wieder tief-schwarz, und das**

Licht formt sich zu einem Tunnel um mich herum. Die Lichtquelle kann ich nicht erkennen. In dem Tunnel sehe ich meinen Körper, aufrechtstehend und mit seiner Vorderseite auf das Lichtzentrum ausgerichtet. Er wird angestrahlt und scheint selber eigentlich zu leuchten. Ich befinde mich einige Meter von ihm entfernt und treibe langsam von ihm weg, so daß ich plötzlich erkennen kann, wie ein stärkeres Lichtbündel auf ihn zu läuft, ihn umschlingt und ihn fest an seinem Platz hält.

Am Ende des Tunnels laufen die Lichtstrahlen zusammen, sie bilden Fransen, und diese bewegen sich sanft hin und her, so als würde etwas durch sie hindurchströmen und sie in weiche Wellenbewegungen versetzen. Mein Körper steht völlig regungslos an seinem Platz, auch der Lichtstrahl, der ihn hält, bewegt sich nicht. Obwohl ich mein Gesicht nicht erkennen kann, bin ich mir absolut bewußt, daß dort mein Körper steht.

Die Stimme bittet mich, mich zu ihm zu gesellen. Ich treibe zurück in den Lichttunnel und begebe mich direkt neben ihn. Wir beide sind jetzt genau auf das Lichtzentrum ausgerichtet, und ich vernehme gleichzeitig meinen Herzschlag. Er ist ruhig und gleichmäßig, sein Rhythmus versetzt mich in eigenartige Schwingungen. Wir treiben so eine ganze Weile nebeneinander her, und mein Herzschlag und das Licht versetzen mich wieder in den Zustand des grenzenlosen Vertrauens (6***,20).

... Mein Körper treibt immer noch völlig regungslos in dem Lichttunnel, von dem Lichtstrahl gehalten. Der fällt von meinem Körper ab, und dieser legt sich auf den Rücken und treibt langsam auf mich zu. Gleichzeitig beginnt das Segel sich aufzublähren, es hebt sich kräftig auf und nieder. Laut und deutlich vernehme ich wieder meinen Herzschlag und fange in seinem Rhythmus an zu schwingen. Zusätzlich erklingt Musik. Jeder Versuch, sie zu beschreiben, wäre sinnlos. Es sind Sphärenklänge. Sie erreicht mich in Form von schwingenden Lichtstrahlen, die mich packen und mich in ihren Zustand versetzen.

Ich schwinge in dem **Lichttunnel** direkt neben meinem ausgestreckten Körper und beobachte die sich aufblähende und zusammensinkende Fläche Mein Körper entfernt sich von mir und zieht mich eigenartigerweise mit sich. Dann öffnet sich der Raum. Es wird schlagartig tiefschwarz um uns herum, und in rasender Geschwindigkeit entsteht Raum. Gleichzeitig mit seiner Entstehung bildet sich ein gigantischer Sog. Alles, aber auch wirklich alles wird von diesem Sog erfaßt und in dem Umfang, in dem er sich bildet, von ihm mitgerissen.

Der Raum hat die Form eines Tunnels. Mein Körper und ich rasen durch ihn hindurch, in einigen Metern Abstand voneinander entfernt, und obwohl wir sowohl gewaltige Höhen wie auch Tiefen durchfliegen, scheint er abwärts zu führen. Mit unglaublicher Geschwindigkeit rasen wir auf einen Gebäudekomplex zu, mein Körper verschwindet, und dieser saugende Tunnelraum gibt mich frei ... (6,23)

Die NDE-Elemente können sich im Oneiroid auch ihrer traumhaften Verkleidung entledigen und nehmen dann zunehmend mehr – bei zunehmender Todesnähe des Erlebenden - den typischen NDE-Charakter an. So nimmt Brunswig nach tagelangem Oneiroid bei dem Versuch, in seinen Körper zurückzukehren, das Krankenhaus-Umfeld und – i.R. einer außerkörperlichen Erfahrung – seinen Körper von außen ähnlich deutlich wie in einem NDE-OBE, d.h. weniger traumhaft verändert wahr:

... Wir betreten wieder das Krankenhaus, er begleitet mich zu meinem Körper, und ich gleite wieder in ihn hinein. Noch einmal treffe ich die Entscheidung, nun bei ihm zu bleiben. Auch das schrille Geklingel bringt mich nicht dazu, ihn wieder zu verlassen, ich beginne es zu ertragen.

Der Raum um mich herum sieht wieder ganz anders aus. Die Wände aus Metall sind verschwunden, und auch der Gang ist nicht mehr da. Ich bin unglaublich erstaunt darüber und erkenne gleichzeitig, daß sich in der einen Seite des Raumes ein Fenster befindet. Hinter ihm tauchen zwei Wesen auf, eines von ihnen bewegt sich auf mich zu und setzt mir etwas auf den Kopf. Danach begibt es sich wieder hinter die Scheibe, und beide besprechen sich. Vor ihnen liegt ein großes Buch auf einem Tisch. Ich stehe jetzt direkt bei ihnen, spüre, daß sie sich untereinander austauschen, kann jedoch nichts von dem verstehen. Mein Körper liegt jetzt hinter mir im Raum, und in mir verstärkt sich der Eindruck, daß sie etwas von mir und meinem Körper wissen wollen.

Eines der Wesen setzt sich in Bewegung, gleitet an mir vorbei und bewegt sich auf meinen Körper zu. Es setzt ihm etwas auf den Kopf und überprüft die Anschlüsse, dann dreht es sich um und tauscht sich mit dem Wesen neben mir aus. Der Raum ist von Irritation erfüllt. Wieder werden die Anschlüsse auf meinem Kopf überprüft. Ich komme auf die Idee, daß sie zu keinem Ergebnis kommen werden, **so lange ich mich außerhalb meines Körpers finde, und gleite unvermittelt in ihn hinein.** Das scheint sie sehr zu befriedigen. Das Wesen wendet sich von mir und meinem Körper ab und begibt sich zu dem Wesen hinter der Scheibe. Sie beginnen in dem Buch zu blättern. Ich verlasse meinen Körper wieder und begebe mich erneut neben sie. Wieder ist der Raum von Irritation erfüllt, erneut geht eins der Wesen zu meinem Körper und überprüft die Anschlüsse, setzt es sich dann sogar selber einmal auf. Mir gefällt das, ich werde dann aber von der Stimme aufgefordert, es zu unterlassen, da die beiden etwas sehr wichtiges von mir wissen wollen. Ich gleite in meinen Körper zurück, und im gleichen Moment verspüre ich unbeschreiblichen Durst. Ein großer Tropfen einer unglaublich bunten Flüssigkeit treibt plötzlich über mir, und ich beginne ihn in mich aufzunehmen, bis der Durst gestillt ist ... (6***,80-81).

Auch vollständige NDEs können in einem Oneiroid auftreten. Brunswig schildert z.B. am Anfang seines dreiwöchigen Komas nach einer Herzoperation im Juni 1991 den Übergang von einem klassischen NDE in ein idiosynkratisches Oneiroid:

Als erstes sehe ich Licht. Es ist sehr hell und durchflutet den ganzen Raum, den ich trotz der Helligkeit ohne Schwierigkeiten, und ohne geblendet zu werden, überblicken kann. Das Licht ist von fast weißer Farbe, strahlt sehr gleichmäßig und vermittelt mir ein absolut warmes Gefühl. Die Lichtquelle ist nicht auszumachen, sie scheint sich irgendwo über mir zu befinden. Ich bin absolut glücklich. Mein Ich ist leicht, losgelöst und ohne irgendeine Erinnerung. Mein Körper liegt unter mir ausgestreckt auf einer Trage oder einem Bett, eingehüllt in Laken oder Tüchern. Ich befinde mich zwei oder drei Meter über ihm und bin in einem Zustand absoluter Klarheit.

Einige Ärzte bewegen sich in dem Raum hin und her. Einer von ihnen geht zu einem Schrank, entnimmt eine Flasche und zieht eine Spritze auf. Ein anderer geht auf meinen Körper zu. Er hält links und rechts je einen Gegenstand in der Hand, der wie ein Teller aussieht. An meinem Kopfende befindet sich ein Fenster, auf das ich langsam zuschwebe. Ich blicke hinaus. Auch außerhalb des Raumes erscheint alles in dem gleichen Licht. Ich sehe einen fast quadratischen Garten und ein Gebäude gegenüber. Etwas packt mich, zieht mich dort hin, und fast augenblicklich befinde ich mich in diesem Gebäude. Ich treibe in einem Gang. Dessen eine Seite besteht aus einer Fensterfront, die andere ist eine lange Wand mit einer Tür. Diese führt zur Intensivstation, auf der ich später wieder aufwachen werde.

Ich sehe durch die Fenster und blicke auf das Gebäude, das ich gerade verlassen habe. Alles um mich herum ist erleuchtet und ausgefüllt mit Licht. Ich sehe keine Schatten. Gegenüber sind die Ärzte immer noch mit meinem Körper beschäftigt.

Das Licht nimmt langsam an Intensität zu, es scheint, als ob alle Gegenstände um mich herum ebenso wie die Gebäude anfangen zu leuchten. Obwohl das Licht jetzt gleißend hell ist, bin ich immer noch nicht geblendet, kann alles genau erkennen. Das Gebäude gegenüber beginnt sich langsam zu bewegen. Mein Körper liegt dort an einem Fenster, die Ärzte sind weiterhin um ihn bemüht. Um mich herum herrscht absolute Stille. Die Bewegung des Gebäudes verstärkt sich, es schwingt zurück, öffnet sich ähnlich einem Schleusentor genau an der Stelle, an der mein Körper liegt, teilt sich somit also in zwei Hälften und gibt das Zentrum des Lichts frei. Beide Gebäudehälften beginnen sich auf das Lichtzentrum auszurichten. Zum ersten Mal kann ich es sehen. Es strahlt kreisförmig in alle Richtungen, und beide Gebäudehälften scheinen mit ihren Enden förmlich in ihm zu verschwinden.

Das Licht strahlt, wie schon gesagt, in alle Richtungen, wobei der Hauptanteil genau auf mich gerichtet ist, ähnlich einem Tunnel, in dessen Zentrum ich mich befinde. Ich fühle weder Schmerz noch Angst, es ist alles phantastisch schön. Die Gebäude um mich herum verschwinden, während ich langsam in dem Lichttunnel aufwärts treibe. Der Raum außerhalb erscheint tief schwarz, irgendwie von Licht durchflutet. Ohne Übergang wird mein Treiben unterbrochen, etwas hindert mich daran, das Lichtzentrum zu erreichen. Ich bin völlig ruhig, und das unbeschreibliche Gefühl der Erwartung ergreift mich.

Mein Blick schweift nach unten. Unter mir befindet sich eine riesig große, grüne, sanft leuchtende Fläche, deren Enden sich langsam im schwarzen Raum verlieren. Mitten auf dieser Fläche steht das gesamte Krankenhaus. Seine Gebäude sind uralt und ähneln einer Festung. Ich kann alles klar und deutlich überblicken. Ich sehe die Häuser, die Dächer und Wege. Das gesamte Krankenhaus scheint, ebenso wie die grüne Fläche, sanft zu leuchten. Ich sehe die Notaufnahme, in der mein Körper liegt. Sie leuchtet etwas stärker als die übrigen Gebäude, und ich spüre eine eigenartige Verbindung zwischen mir und diesem Haus. Rechts davon das Bettenhaus, dazwischen ein Weg. Über dem Krankenhaus steht eine große, schwarze Wolke, aus der es ohne Unterbrechung auf die Gebäude herab regnet. Trotz ihrer gewaltigen Größe wirft sie keine Schatten, alles wird von diesem phantastischen Licht ausgeleuchtet.

Ich befinde mich etwa 200 Meter über den Gebäuden, treibe in diesem Lichttunnel und kann das gesamte Schauspiel überblicken: Es ist gewaltig. Fünf oder sechs Wesen treiben aus dem Licht auf mich zu, sie beginnen sich um mich zu versammeln und stellen sich in einem Halbkreis um mich herum. Alle haben den gleichen Abstand zueinander. Es herrscht absolute Stille, das Gefühl der Erwartung wird immer stärker. Die Wesen sind von länglicher Gestalt, scheinen aber ansonsten aus Licht oder einer anderen Form von Energie zu bestehen. Ich bin in einem Zustand des absoluten Seins, ohne eine Erinnerung, wer ich überhaupt bin, und obwohl ich das alles außerordentlich klar wahrnehme, habe ich keinerlei Bedürfnis, eine Frage nach "wieso, weshalb oder warum" zu stellen. Es ist alles, wie es ist, und es ist unbeschreiblich schön (6***,11-13).

Gerade diese in die Oneiroide eingestreuten NDE-Elemente führen dann auch – wie die NDEs selbst - zur Beschäftigung mit dem Thema Leben und Tod (2,109). Auch die von den NDE-Elementen ausgelösten Affekte sind dieselben, wie wir sie von den Nah-Todeserfahrungen kennen:

... Als erstes sehe ich Licht. Es ist strahlend hell und durchflutet den ganzen Raum, den ich, trotz der gleißenden Strahlen, ohne geblendet zu werden und ohne Schwierigkeiten überblicken kann. Ich bin, ich bin das Glück, ich bin die Stille, ich bin der tiefe Frieden ... (7,13).

Insgesamt haben die NDE-Elemente innerhalb des Oneiroids eine herausragende Bedeutung. Brunswig hat aufgrund dieser Bedeutung und Häufigkeit der NDE-Elemente in seinem dreiwöchigen Koma-Erleben das erste seiner zwei Bücher über sein hochkomplexes Oneiroid dann auch „Das Licht – Erinnerung an den Tod“ genannt (6).

Der Übergang von Oneiroiden in NDEs zeigt sich auch in anderen Studien, die in den untersuchten Nah-Todeserfahrungen neben den typischen NDE-Standardelementen immer wieder auch oneiroidale Bilder finden (985). In meiner Untersuchung von 100 NDEs wiesen z.B. 27% der Fälle oneiroidale Bilder auf. Dabei können auch als Engel wahrgenommene Wesen oneiroidale Verkennungen der Wirklichkeit sein.

So erkannte ein Mann, der mehrere (beginnende) NDEs i.R. mehrerer Herzinfarkte hatte, daß es sich bei den von ihm als Engel-ähnlich wahrgenommenen Wesen nur um eine

Transformation der Schwestern und Ärzte handelte, die ihn im OP erwarteten (509,227). Hier war der NDEr also schon von sich aus in der Lage, oneiroide Bilder von NDE-Elementen zu unterscheiden!

Dementsprechend kommt es im Oneiroid immer wieder einmal auch zu OBE-ähnlichen Reisen in die bekannte erinnerte Umgebung des Erlebenden oder an andere Orte der Geschichte. Der in seinem nahezu bewegungslosen Körper i.R. eines locked-in-Syndroms ngeschlossene Bauby beschreibt das wie folgt:

Der Taucheranzug wird weniger drückend, und der Geist kann wie ein Schmetterling umherflattern ... Man kann davonfliegen in den Raum oder in die Zeit, nach Feuerland oder an den Hof von König Midas. Man kann die geliebte Frau besuchen, sich neben sie legen und ihr noch schlafendes Gesicht streicheln. Man kann Luftschlösser bauen, das Goldene Vlies erkämpfen, Atlantis entdecken, seine Kinderträume und Erwachsenenphantasien verwirklichen (913,7-8).

Bauby realisiert solche OBE-ähnlichen Reisen dann auch immer wieder (913,15).

Ein Beispiel für den (kontinuierlichen) Übergang von Traumsequenzen zu NDE-Elementen in einem nicht-komatösen Oneiroid hat auch der obengenannte Berufssoldat aus Göttingen erlebt:

Eine andere Szene habe sich in einem Raum eines Klosters ereignet: während des gesamten Geschehens sei sein "Ich" auf eigenartige Weise von seinem Körper getrennt gewesen: "Ich sah meinen Körper wie aufgebahrt auf einem Tisch liegen, an den Wänden des Raumes hingen mehrflammige Kerzenleuchter". W. berichtete, daß mehrere Männer und Frauen in Ordenstracht (Mönche und Nonnen) seinen Körper gewaschen und gesalbt hätten: "Es war eine richtige Einbalsamierung". Er selbst habe die ganze Zeit "wie ein Geist" neben seinem Körper gestanden. Auf mein Nachfragen gab W. dann an, daß er zu diesem Zeitpunkt seinen Tod als unmittelbar bevorstehend annahm. Plötzlich habe eine laute Stimme "wie durch einen Lautsprecher" verkündet: "Herr W., es geht jetzt auf den Tod zu!" Hiernach sei die Szene "plötzlich abgebrochen", worauf er sich kurzzeitig in der Intensivstation wiederfand. Auch in diesem Phantasie-Erlebnis habe er unter großer Angst gelitten (397,195-196).

Tatsächlich ging es dem Kranken sehr schlecht, so daß man davon ausgehen kann, daß die große Todesnähe zu diesem NDE-Traum (s. Kap.*), so möchte ich das Erleben bewußt nennen, beitrug.

In einem anderen Fall beschrieb eine Frau mit einem Guillain-Barré-Syndrom aus der Zeit vor der Intubation einen Traum, in dem

sie alleine durch einen dunklen, sie ängstigenden Raum gegangen sei. Aus diesem sei sie in einen sehr hellen Hof gelangt, der mit "Kopfsteinen gepflastert war." Plötzlich habe sie sich in Begleitung der Mutter ihres damaligen Freundes, einer Ärztin, befunden, zu der sie immer großes Vertrauen gehabt habe. Auf dem besagten Hof hätte

sich eine große Gruppe von Männern befunden, die alle in lange weiße Gewänder gekleidet waren. C.Q. bezeichnete diese als "Jünger", die irgendeine kultische Handlung vollziehen wollten. Der Hof sei von einem Fluß durchströmt worden, dessen Wasser eine nie vorher gesehene, geradezu kristallene Klarheit besessen habe. Sie habe sich dann gemeinsam mit der Mutter ihres Freundes langsam entkleidet und nackt in diesem Fluß gebadet. Irgendwie sei ihr das Ganze "wie eine Taufe" erschienen. Sie habe auch gegenüber den dabei anwesenden weißgekleideten Männern keinerlei Schamgefühle gespürt. Bis heute stehe sie diesem Trauminhalt ratlos gegenüber, da er in seiner Intensität und thematischen Gestaltung deutlich von ihren üblichen Träumen abweiche, die sie zudem bereits am nächsten Tag wieder vergessen habe (397,135).

Angedeutete NDE-Elemente sind in diesem Traum die dunkle Übergangszone, die sehr helle andere Welt mit den - wie viele der im NDE auftauchenden Verstorbenen - in weißen Gewändern gekleideten Männern, die auch eine religiöse Handlung ausführten, sowie das kristallklare Wasser, das an die leuchtende Farbe der NDE-Bilder erinnert.

Ein weiteres Beispiel für den Übergang von einem Oneiroid zu angedeuteten NDE-Elementen schildert eine meiner Probandinnen, wobei anfangs von einer oneiroidalen Umgestaltung subliminaler prä- oder intraoperativer Wahrnehmung ausgegangen werden muß:

Es passierte bei einer Notoperation. Bei einer Bauchspiegelung wurde mein Darm verletzt und niemand bemerkte es. Einen Tag später ist der Darm gerissen und ich hatte höllische Schmerzen mit bereits einsetzenden Halluzinationen und Gedächtnisverlust. Mir fehlt ein ganzer Tag in meinem Leben! Einen weiteren Tag später hat man dann endlich operiert. Mein Bauchfell war hochgradig entzündet, Kot, Blut, Eiter u.ä. befanden sich im Bauchraum. Ein Stück vom Dickdarm wurde entfernt, der komplette Dünndarm, Schlinge für Schlinge gesäubert und ein Anus Praeter angelegt.

Ich kann mich sehr genau erinnern, dass es dunkel war. Ich glitt immer weiter in die Tiefe. Unheimlich war es und ich hatte solche Angst und es war so kalt, aber trotzdem nicht unangenehm. Ich hörte Stimmen, aber verstand kein Wort. Ich fühlte Wesen um mich herum, mit weichen, seidenartigen Gewändern, konnte sie aber nicht sehen. Sie schienen mich zu halten und doch nicht zu berühren.

Anschließend wird dann ein als Schwebefühl als beginnendes OBE erlebt. Dann kommt es im Rahmen einer Defibrillation zu dem nächsten NDE-Element:

Irgendwann gab ich meinen Widerstand auf und ließ mich treiben, neugierig auf das was kommen würde. Meinen physischen Körper spürte ich nicht mehr, ich schwebte - aber abwärts. Ich war ganz ruhig jetzt, fühlte mich - trotz der großen Dunkelheit und der unheimlichen Gestalten wohl. Ich dachte nichts, ich sah keine Familienmitglieder. Gar nichts.

Dann gab es plötzlich einen schmerzhaften Ruck und ich schoß wie von einer Raketen angetrieben in die Höhe auf ein gleißendes Licht

zu. Ich schrie, spürte meinen Körper, die Schmerzen und konnte nicht atmen. Meine Brust tat so furchtbar weh und ich bekam keine Luft. Wieder bei Bewußtsein erzählte mir mein Mann, dass meine Brust an zwei Stellen dunkelblau sei. Mir wurde klar, dass man hier mit einem Defibrillationsgerät gearbeitet haben muß.

Mario Mantese berichtet in seinem 1981 erschienenen Buch "Vision des Todes" wiederum von einem eher abrupten Übergang von einem Oneiroid zu einem (geträumten) NDE:

Eine mysteriöse Kraft durchbrach meinen Gemütszustand und führte mich sicher einen steilen Fels hinauf. Im Zwielicht führte der Pfad über einen steilen Grad auf eine mächtige Felsnase, die weit in die Finsternis hinausragte. Nun stand ich zuvorderst auf diesem imposanten Felsvorsprung und vor mir lag undurchdringliche Finsternis. Diese Leere und die Stille beeinflussten augenblicklich meine Stimmung. Es war seltsam, ich hatte weder Angst noch irgendwelche unangenehmen Gefühle. Plötzlich wurde ich von einer unwahrscheinlichen Leichtigkeit erfüllt. Eine innere Wärme bewog mich ohne jeden bewußten Befehl, mich zuvorderst auf der Felsnase niederzulegen. Auf dem Rücken liegend, meine Augen nach oben gerichtet, empfand ich im Innern meines Kopfes eine Helle, die durch meine Augen ausstrahlte und mir erlaubte, die undurchdringliche Finsternis rings um mich voll wahrzunehmen. Absolute Zufriedenheit und innere Ruhe durchströmten mich. **Deutlich spürte ich eine gewaltige Veränderung, einen vollkommenen Wechsel meines Zustandes. Ich fühlte, wie ich mich langsam von meinem Körper löste und nach oben schwebte. Aus einiger Höhe sah ich meine leblose Hülle auf der Felsnase unter mir liegen und gewahrte, dass ich nur noch durch einen Silberfaden mit ihr verbunden war.** Dieser Zustand verwirrte mich und ich fühlte den tiefen Wunsch, mich wieder mit meinem Körper zu vereinigen. Stattdessen zwang mich eine sanfte Gewalt in die Finsternis, in die Leere ohne Zeit und Raum hinaus. Draussen im Nichts sah ich in der Ferne, weit hinter mir, meine leblose Hülle auf der Felsnase liegen. Da stieg in mir die Erkenntnis auf, ich selber sei der silberne Faden und gleichzeitig mit dieser Idee verschwand der Felsvorsprung und mit ihm meine Hülle. Es war eigenartig, mich als silbernen Faden in der Leere zu wissen. Deutlich fühlte ich, wie es mich in eine ganz bestimmte Richtung zog - - -

Der Übergang von der Finsternis in die Helle geschah wie ein Donnerschlag, unerwartet, und doch folgerichtig.

Ich hatte wieder Gestalt angenommen und stand jetzt am Anfang eines langen Tals, dessen Schönheit und Unberührtheit mich überwältigten. Es war mit verschiedenfarbigen Blumen ganz bedeckt. Die angenehme Wärme und die Helle, die dieses Tal überfluteten, liessen die bunte Blumenpracht in übernatürlicher Schönheit erscheinen und versetzten mich in tiefe Ruhe. Langsam schritt ich das Tal hinunter, fasziniert schaute ich mich um und sah, daß jede Blumen in ganz bestimmten Ornamenten angelegt waren. Je weiter ich durch das Tal ging, umso mehr verstärkten sich meine Gefühle und auch das Licht um mich her. Von weitem

sah ich am Ende des Tales zwei grosse Gestalten stehen, die eine sanfte Helle von sich ausstrahlten. Die Aura, die sie umgab, erlaubte mir nur die Umrisse ihrer grossen, kräftigen Körper zu erkennen, aber ich spürte, dass sich eine unerklärliche Anziehungskraft von ihnen auf mich übertrug, und ohne zu zögern, begab ich mich in ihre Mitte. Das Tal war hier zu Ende und vor uns breitete sich eine unabsehbare Weite aus, die von sanftem, warmem Licht überflutet war. Die beiden Gestalten nahmen mich sachte an den Armen und führten mich über die Ebene. Das Licht wurde immer heller. In der Ferne war die Helle sehr intensiv, und ich wußte jetzt, dass sie mich dieser Lichtquelle zuführten. Es war ein Licht, das trotz seiner Helle nicht blendete. Ich fühlte mich einmalig gut und ich wusste, dass ich mich auf einer übernatürlichen Sinnesebene befand.

Mein Geist war klar.

Ich empfand Ganzheit und Vollkommenheit.

Die Helle gewann stetig an Kraft und Intensität. Einen Augenblick lang vernahm ich zarte Klänge in mir. In der Ferne im Licht sah ich einige Gestalten stehen, und es schien mir, als winkten sie mir zu. Ich hatte das starke Empfinden, dass sie mich kannten und hier auf mich warteten! Plötzlich standen wir still. Ich fühlte, dass die zwei Gestalten sich mir zuwandten und mich mit großer Ruhe anschauten. Ich spürte einen Wechsel meines Zustandes und wusste augenblicklich, dass ich noch nicht bestimmt war, ins Licht einzugehen.

Langsam drehten wir uns. Etwas sträubte sich in mir dagegen, denn mein einziger Wunsch war der Weg in das Licht. Doch gegen die Kraft, die mich auf den Rückweg zwang, vermochte ich nichts. Kurz danach standen wir wieder am Anfang des Blumentales und im nächsten Augenblick wurde ich durch die Finsternis zurück auf die Felsnase versetzt. Ich fand mich im gleichen Zustand wieder, in dem ich mich auf der Felsnase niedergelegt hatte, aber ich fühlte, dass sich etwas tief in mir verändert hatte. Ergriffen vom Geschehen, das mir Klarheit und Helle gegeben hatte, lag ich lange auf der Felsnase, von undurchdringlicher Finsternis umgeben (503,76-79).

Vor diesem Erlebnis beschreibt Mantese auf 53 Seiten eine Vielzahl von Traumvisionen, die alle seine leidende Entmächtigung widerspiegeln und ihn in verwirrt und desorientiert erscheinen lassen.

Dann jedoch kommt es über eine finstere Übergangszone zu diesem erstmals von positiven Gefühlen begleiteten Erlebnis aus den NDE-Elementen Licht, OBE-Traum, Silberschnurverbindung zum Körper, paradiesischer Landschaft, Lichtfiguren, scheinbar auf ihn wartenden Bekannten und schließlich unfreiwilliger Rückkehr in seine Verlassenheitsträume. Die besonders in Mantese's Oneiroid immer wieder beschriebenen Schweben- oder Flugträume (503) scheinen dabei den potentiellen Übergang zum (Traum-)OBE zu signalisieren. Nach dieser ersten NDE-ähnlichen Vision tauchen außerdem einige NDE-Elemente - besonders die paradiesische Landschaft - immer wieder einmal auf (503,83-85.102.111).

Ähnlich wie in den NDEs scheint in Schmidt-Degenhards Untersuchung wiederum eine Locked-in-Patientin während einer oneiroidalen Szene eine traumhaft verkleidete Präkognition ihrer erst später auftretenden Hörbehinderung gehabt zu haben (397,189.191); auch die spätere Erfüllung ihres Kinderwunsches schien sie so vorausgesehen zu haben (397,190-192). Diese Frau war aufgrund der Schwere ihrer Erkrankung dem Tod besonders nahe (397,186-187), was darauf verweist, daß NDE-Elemente erst bei besonders großer Todesnähe auftreten.

Immer wieder entwickeln sich die NDE-Elemente also auch kontinuierlich aus oneiroiden Träumen, die im folgenden Fall deutlich die Todesnähe des Erlebens bzw. die Todessehnsucht der Erlebenden widerspiegeln:

Spontan berichtet Frau I. dann über "aufregende innere Erlebnisse" während ihres tetraplegischen Krankheitsstadiums, in dem ... allerdings immer die Möglichkeit verbaler Kommunikation gegeben war. Die bei Frau I. gegebene Situation sensorischer Deprivation weicht in ihrer Struktur und Intensität ... deutlich von derjenigen der anderen untersuchten Patienten ab. Am Ausgangspunkt der Selbstschilderung von R.I. steht die demütigende Erfahrung der vollständigen Lähmung, das hilflose Sich-einfinden-Müssen in die Trostlosigkeit der Intensivbehandlung, abgeschnitten von allen bewegungsvermittelten kommunikativen Bezügen. Frau I. gab an, während der Zeit des vollständigen Gelähmtseins ein nahezu ablehnendes Verhältnis zum eigenen Körper erlebt zu haben: Sie habe ihn nur noch als eine "Sache" betrachtet, die eigentlich nicht zu ihr, d.h. zu ihrer "Seele" gehört habe. Ihrer eigenen Ansicht nach wurde diese ablehnende Entfremdung gegenüber dem eigenen Leib durch das takt- und respektlose Verhalten mancher Pfleger bei den täglichen Waschungen gefördert. In dieser Situation wurde ihr Körper lediglich zu einer stofflichen Hülle, aus der sie versuchte hinauszudrängen. Dieses gelang ihr, indem sie ihren Blick aus dem Zimmer auf das spärliche Stück Himmel lenkte, den sie durch das Fenster erblicken konnte. Besonders auf eine Wolke habe sie sich innerlich so stark fixiert, daß sie ab einem gewissen Zeitpunkt in ihrem imaginären Erleben auf diese Wolke flog, ja später zeitweilig mit ihr verschmolz. Frau I. bezeichnete die Wolke als "Medium", um ihrer so leidvollen Krankenhaussituation zu entkommen (397, 145).

Wir sehen hier also i.R. einer Nahtod-ähnlichen Situation, die aber aufgrund der immer möglichen verbalen Kommunikation nicht die Todesnähe der anderen Polyradikulitis-Kranken erreichte, eine spontane Dissoziation in Form einer traumhaften Imagination eines Ablegens des Körpers, initiiert durch die Ablehnung desselben auch durch das Pflegepersonal. Dieses Vorstadium eines OBE (und damit eines NDE) triggert dann das Auftreten von NDE-Elementen; zuerst kommt es zu einem Lebensfilm und vermutlich später - die Reihenfolge ist aus der Beschreibung nicht klar ersichtlich - ein wirkliches OBE:

Auf der Wolke durch das Universum fliegend habe sich vor ihr ein nahezu pausenloses Panorama von Bildern und Geschehnissen ihrer eigenen Lebensgeschichte abgespielt, die ihr bis dahin zum großen Teil schon lange entfallen waren. Tief in der Erinnerung verschüttete Kindheitserlebnisse, die Wiederbegegnung mit Freunden, Verwandten

und auch ihren Eltern standen im Mittelpunkt dieser Geschehnisfolge. Die Eltern erschienen ihr übrigens in diesen Bildern in dem der Thematik der jeweiligen Szene entsprechenden Lebensalter, also nicht in ihrem aktuellen gegenwärtigen Aussehen. Diese "Lebensbilderschau" sei "wie ein Film im Kino" auf einer Leinwand vor ihr abgelaufen, sie habe alles in deutlicher Intensität und Leibhaftigkeit gesehen ... Auf Frage gab R.I. an, daß in den Bildfolgen die integrale Intermodalität der verschiedenen Sinnesregionen gewahrt geblieben sei. Ihre affektive Haltung angesichts der Lebensbilder beschreibt sie als "freudige Haltung", so daß ihr das ... Erleben zur wünschenswerten Kompensation ihrer desolaten Realsituation wurde

...

Mitunter sei das visuelle Panorama der lebensgeschichtlichen Ereignisse allerdings mit einer solch rasanten Schnelligkeit vor ihrem "inneren Auge" abgelaufen, daß es sie fast schmerzlich berührt habe. So habe sie die ... Erlebnisreihen hinsichtlich der Thematik, aber auch der Ablaufdynamik nicht steuern oder gar anhalten können ... (397,145).

Wir haben hier also einen typischen Lebensfilm vor uns, der i.R. eines vermutlich ungezielt imaginierten OBE-ähnlichen Erlebens plötzlich einsetzt und auch nicht zu kontrollieren ist (397,147). Im weiteren Verlauf schien der Tod dann sowohl in der Erwartung als auch real immer näher zu rücken (397,145-148), was schließlich auch zum Auftreten des klassischen NDE-Elements OBE führt:

Das Todesangst-Erleben habe sich auf dem Höhepunkt der Erkrankung zur inneren Gewißheit des Sterbenmüssens gesteigert. Das bis dahin noch bestehende Gefühl einer Hoffnung auf Gesundung wich einem resignativen Gefühl des Nicht-mehr-leben-Wollens. Während der ersten 2 Tage auf der Anästhesie-Wachstation ... bestand ein kontinuierliches "out-of-body-" Erleben: R.I. schilderte, daß sich ihre Seele vom Körper, den sie als "todgeweiht" gesehen habe, gelöst habe. Im Bewußtsein ihrer personalen Identität habe sie "von oben" auf ihren im Krankenbett wie leblos daliegenden Körper hinuntergesehen, der für sie bereits tot gewesen sei. Da sie die Erfahrung der Körperlosigkeit als Befreiung erfuhr, habe sich dieses "Sich-Hinüberschwingen" in das out-of-body-Erlebnis schließlich fast zu einem "suchtartigen Verhalten entwickelt", das sie aktiv auslösen konnte ... Sie sei sich "absolut sicher" gewesen, daß der Tod anwesend war. Je länger sie ihren Körper verließ, desto gewisser sei ihr ein Nicht-mehr-zurück-Können in den eigenen Leib, damit aber das Sterbenmüssen geworden. Es sei angemerkt, daß die Vitalkapazität in diesen ersten Tagen auf der Anästhesiologischen Wachstation so extrem absank, daß stündlich mit der Intubation gerechnet werden mußte, der die Patientin um jeden Preis entgehen wollte. Nach ihren eigenen Worten hätte sie die Intubation "als völligen sozialen Tod" erlebt. Es ist hervorzuheben, daß I. auch während der Erfahrung des "Schwebens über dem eigenen Körper" verbal mit ihrem Freund kommunizieren und ihm ihre Todesangst mitteilen konnte. Nicht zuletzt dank der intensiven Zuwendung ihres Freundes habe sie es schließlich vermocht, in einem entscheidenden lebensbejahenden

Willensakt wieder in ihren Körper "herunterzusteigen", was ihr jedoch - retrospektiv gesehen - "unwahrscheinlich schwer gefallen" sei. Hier sei daran erinnert, daß die out-of-body-Erfahrung in der Selbstwahrnehmung der Patientin geradezu "suchtartigen" Charakter angenommen hatte. Nach ihrer Entscheidung "weiterzuleben", d.h. in ihren Körper zurückzukehren, habe der Tod nicht mehr in ihrem Bett gesessen. Das berichtete leibhaft bewußte Erleben seiner Anwesenheit sei niemals mehr aufgetreten (397,146).

Solche leibhaften Personifikationen des Todes finden sich übrigens häufiger in negativen NDEs (889,94-96).

Frau I. berichtet aber auch noch von anderen NDE-Elementen:

Das Wiedereintreten in die Realität habe sie als "ungeheuer schmerzlich" erlebt. Frau I. berichtete auch über ein gewandeltes Zeiterleben während der Intensivbehandlung, in dem ihr alle Zeitabläufe "stark gedehnt" erschienen seien: Minuten habe sie wie Stunden, Stunden wie Tage erlebt (397,146).

Wie alle NDER (und Oneiroid-Erlebenden) hat Frau I. eine Hypermnesie für ihr Nah-Todeserlebnis (397,147).

Im Rahmen einer Polyradikulitis Guillain-Barré, die bei einigen Patienten zu einem typischen, individuell unterschiedlichen Oneiroid führt, kommt es in diesem Fall also nach einer kurzen oneiroiden Vorphase zu einem typischen NDE. **Auslösend für den Einbezug von NDE-Elementen in ein Oneiroid ist somit neben einer größeren realen Todesnähe auch eine stärker ausgeprägte Todeserwartung (bzw. der Todeswunsch von Frau I.), bei der die klinische Situation des Erlebenden durchaus nicht gravierender sein muß als die anderer Kranker.**

In diesem Fall tut sich hier zwar noch keine 'andere Welt' auf (397,147-149), was jedoch bei einer Weiterentwicklung des NDEs unweigerlich der Fall wäre, so daß aufgrund dieses Kriteriums keine Unterscheidung vom üblichen Oneiroid möglich ist, auch wenn Schmidt-Degenhardt das versucht (397,147). **Vielmehr sind die NDE-Elemente von Frau I. überwiegend noch auf ihr diesseitiges Leben zentriert, das - und genau darin unterscheiden sie sich in größter Deutlichkeit vom Oneiroid - nicht oneiroid-verfremdet halluzinativ verarbeitet, sondern anscheinend photographisch genau im Lebensfilm und im OBE wahrgenommen wird. Dabei bleiben auch die reflektierenden Komponenten des Alltags-(NWB-)Ichs auch länger erhalten (397,148-149).** Grund dafür ist auch die durchweg erhaltene Kommunikationsfähigkeit der Patientin und damit ihr weitgehend erhaltener Realitätsbezug im normalen Wachbewußtsein.

Fälle wie der letztgenannte, in denen NDE-Sequenzen sich mit oneiroiden, d.h. mit traumhaften Umgestaltungen der Wirklichkeit vermischen, gibt es immer wieder (509,227). Somit präsentieren sich im Oneiroid die oft nicht rational zu erfassenden Zusammenhänge inneren und äußeren Erlebens in phantastischen, zuweilen aber auch wie im NDE in archetypischen religiösen Bildern des kollektiven Unbewußten (z.B. in Form von göttlichen und dämonischen Mächten), die die individuelle Lebensgeschichte überhöhen und in einen metaphysischen Rahmen stellen (397,59-65.78-79.81-83.164-170.171-179.184.219).

Die jeweiligen Themen und Bilder sind im Oneiroid jedoch zumeist inter- und intraindividuell stark unterschiedlich (397, 130-235) und fast immer weltimmanent, d.h. nicht religiös-transzendent, wenngleich in den drei Hauptthemen des Oneiroids - Gefangener sein, etwas Falsches getan zu haben, um die Gefangenschaft zu rechtfertigen und das Thema Tod - im letzten Thema auch schon die Transzendenz anklingt. Nahtoderfahrungen haben dagegen nur das Thema ‚Übergang in ein Leben nach dem Tod‘, dass in ähnlichen unter Themen wie Verlassen des Körpers, Lebensbewertung, Eintritt in eine Übergangszone sowie Himmel und Hölle aufgegliedert ist. Dabei überwiegen archetypische religiöse Bilder und Gefühle, die aber auch noch immer individuell d. h. abhängig von Religion, Psychodynamik und Kultur des Betreffenden ausgestaltet sind.

Auch wird die eigene Biographie im Oneiroid zumeist fiktiv-phantastisch umgestaltet bzw. fortgesetzt (15,207-208.218-219; 397,130-199.207.219; 843,137), während es im NDE zu einer anscheinend photographisch genauen Wiedergabe der eigenen Vergangenheit und zuweilen auch zu sich später erfüllenden Präkognitionen des späteren Lebens kommt. OBEs werden im Oneiroid eher geträumt, während sie im NDE real zu sein scheinen.

Es sind also

überindividuelle, quasi archetypisch präformierte Erfahrungsmuster, die nahezu regelhaft im Rahmen der sog. "near-death-experiences" auftreten (397, 148)

Schmid-Degenhardt hält NDEs deswegen für eine Sonderform der Oneiroide (397,147-149.199), was in der Zusammenschau aller Forschungsergebnisse richtig ist. Denn die Bilder der Nahtoderfahrung verweisen ebenso auf eine dahinterstehende transzendenten Realität wie die Oneiroide bei komatösen Patienten primär auf die dahinterstehende alltägliche Wirklichkeit (im Krankenhaus).

Oneiroide mit ihren nur gelegentlich auftretenden NDE-Elementen stellen somit das immanente Gegenstück zur transzendenten Nahtoderfahrung dar, können aber bei größerer Todesnähe in eine Nahtoderfahrungen übergehen. Damit stellen letztere tatsächlich eine transzendenten Sonderform des Oneiroids dar, Oneiroide dagegen eine Vorstufe der NDEs.

Beide haben also gemeinsame - wenn auch unterschiedliche – Themen, die immer jeweils individuell - beim Oneiroid abhängig von der Psychodynamik und der Realität, bei der Nahtoderfahrung abhängig von Religion und Psychodynamik - ausgestaltet sind. Auch der Realitätscharakter mit Überwachheit, die leuchtenden Farben und der oftmals plötzliche Szenenwechsel bilden sich bei beiden Erfahrungstypen. Menschen, die sowohl ein (intrakomatöses) Oneiroid als auch ein NDE erlebt haben, differenzieren aber selbst zwischen diesen beiden Erfahrungen (15,224). Dabei scheint es besonders die Existenz des Ichs außerhalb des Körpers zu sein, die das NDE vom Oneiroid unterscheidet (15,224).

Andererseits sind die Bilder des Oneiroids wie die des NDE

niemals nur das Korrelat einer sinnblinden Zerebralirritation, sie sind vielmehr ... als ein sinnhaftes und damit verstehbares Ausdrucksphänomen aufzufassen (397,202),

das

das Signum einer an tiefliegende Sinnhorizonte des Erlebens stoßenden intrapsychischen Auseinandersetzung mit einer existentiellen Grenzsituation trägt (397,202).

Weitere Gemeinsamkeiten von NDE und Oneiroid sind auch die Sequenzen, in denen die Berührung oder die Stimme Lebender in das innere Erleben eindringt und den Erlebenden in die Wirklichkeit zurückholen (517,213). Eine Mutter von sechs Kindern war beispielsweise im Rahmen einer Totgeburt bewußtlos geworden. Dabei erlebte sie dann das Folgende:

I found myself sitting on a high wall looking down at this mother whose baby had just died. I felt so sorry for her, and looked at the child who lay naked on a table in the corner of the room ... The next thing that happened was I was walking into a garden. There were no sounds of any kind, and I had the impression that it was sunlit but not excessively so.

The flowers were in all colours, but not colours I knew. It was as though they were lit up from the inside, they glowed and resembled nothing on earth at all. There was a very strong perfume, sweet and delightful, but undescribable. Unique.

The further I walked into the garden, the more beautiful it became and the sweeter the scent of the flowers, but I became aware of a voice calling my name, and telling me to turn round and come back. I was very reluctant to do so, but the voice persisted, and eventually I succumbed and returned. My husband had been told to remain at my side and to keep calling my name. He did this for five hours without ceasing and, of course, it worked (509,229)

Wie NDEs können auch Oneiroide durch Psychopharmaka (Neuroleptika) verhindert bzw. beeinträchtigt werden (397,81.136.171-179.184. 202), wenngleich Psychopharmaka dies auch nicht immer vermögen (397,125.136.177).

Ein Teil der Patienten mit oneiroidalem Erleben (z.B. die von Schmidt-Degenhard untersuchten Guillain-Barré-Kranken) sind - wie die NDEr - vor ihrem Oneiroid auch niemals psychisch krank gewesen; ebenso wie die NDEr haben auch sie mit ihren Angehörigen zumeist nicht über ihr Erleben gesprochen (397,128-129.153.162.183). Auch hat das Oneiroid – wie die Nahtoderfahrung- den Charakter des Unsagbaren (397,95-96.100-102): dennoch kann von diesen Erlebnissen berichtet werden, was wie beim NDE von starken Affekten begleitet ist und - besonders wenn der Erlebende erfährt, daß auch andere diese Erfahrung machen - entlastend wirkt (397,130.163-164.202).

Teilweise - aber deutlich seltener - haben auch die Oneiroide wie die Nahtoderfahrungen positive Auswirkungen. Zum einen führen sie zu einer deutlichen Reduktion der zuvor noch bestehenden, durch die zunehmende Verschlechterung des körperlichen Zustands bedingte (psychotischen) Angst (842,62; 854). Zum anderen

können Oneiroide auch in Grenzen lebensverändernd wirken. So berichtet zum Beispiel ein Anästhesiologe, daß er nach seiner oneiroidalen intubationspflichtigen Polyradikulitis

in seinem Umgang mit den eigenen intensivbehandelten Patienten wesentlich sensibler und aufmerksamer geworden

sei (397,152). **In einem anderen Fall kam es durch ein im Rahmen eines Guillain-Barré-Syndroms aufgetretenen Oneiroid zu einer spontanen Heilung einer Anorexia nervosa (844).**

Aus der Bedrohlichkeit der zumeist negativen Oneiroid-Inhalte resultieren jedoch die im Verhältnis zu den NDEs deutlich negativeren und insgesamt eher geringeren Aus- oder Nachwirkungen der Oneiroide (397,143-149.183; s.u.). NDE-nahe Oneiroide haben wiederum stärkere Auswirkungen als gewöhnliche Oneiroide; das zeigt der obengenannte Fall von R.I.:

Obwohl sich die neurologische Symptomatik in den folgenden Monaten vollständig zurückbildete, blieb die Erfahrung der Polyradikulitis für R.I. eine tiefgreifende "existentielle Erschütterung", die sich auch in die (sic!) Lähmungssymptomatik überdauernden psychopathologischen Auffälligkeiten dokumentiert: So läßt sich der Selbstschilderung von R.I. eine noch etwa 6 Monate währende Affektveränderung entnehmen: Die Patientin berichtete über häufig unmotivierte, nicht situationsgebundene depressive und euphorische Gefühlsausbrüche, die sie in diesem Ausmaß vor ihrer neurologischen Erkrankung niemals erlebt habe. Auch habe sie auffallend häufig aus geringgradigen Anlässen heraus weinen müssen. Bemerkenswert ist außerdem eine Tendenz zum sozialen Rückzug während der Rehabilitationsbehandlung und den sich anschließenden ersten Monaten in ihrer eigenen Wohnung: So habe sie antriebslos tagelang im Bett gelegen, ihr Kontaktbedürfnis habe sich auf ein Minimum reduziert. Da auch im folgenden Jahr noch kein "inneres Gleichgewicht" eingetreten sei, habe sie sich ... in eine psychotherapeutische Behandlung begeben ... (397,146-147).

Insgesamt sind die Auswirkungen der NDEs also größer als die der Oneiroide; beide müssen aber auch von den Auswirkungen einer bloßen Todesnähe (ohne innerem Erleben dabei) abgegrenzt werden.

In neurobiologischer Sicht ist beim Oneiroid jedoch allenfalls eine unspezifische Hirnbeteiligung anzunehmen (397,202.208.213. 228), während es bezüglich des NDEs einige Hinweise auf eine Beteiligung spezifischer Hirnareale bzw. Neurotransmitter gibt (s. Kap.***). **Oneiroide (i.R. der polyradikulitischen Tetraplegie und der Narkolepsie) lassen sich dabei als ein Erwachen im REM-Schlaf bei fortbestehender Lähmung bzw. Inhibition der Muskelaktivität und damit durch reduzierte bzw. aufgehobene körperliche Welterfahrung (sprich: senso-motorische Deprivation) erklären (397,210-215; 842; 843; 844; 845; 854),**

Insgesamt ähneln Oneiroide in ihrem Zusammenhang mit schweren bzw. lebensbedrohlichen Erkrankungen (397,65.75-77.164-170.178-179.186-192.212; 842; 843; 844; 845; 854) und in ihrer Unspezifität bezüglich der sie auslösenden Krankheit den Nahtoderfahrungen und können wie letztere i.S. einer konstruktiven, nicht behandlungsbedürftigen psychose-

ähnlichen Erfahrung als körperlich bzw. neurobiologisch begründbare, aber nicht hirnorganische Träume angesehen werden (397,228; 842; 843; 844; 845).